

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sehen Sie den Mond am Himmel stehen?  
Er ist nicht ganz zu sehen und ist doch  
rund und schön. Dieser Gedanke aus dem  
Lied „Der Mond ist aufgegangen“ rückt  
auf schöne Weise in den Blick, was uns in  
dieser [ mittendrin ] beschäftigt: das  
genaue Hinschauen.

Wir fragen (auch spielerisch) „Wer ist der  
Mensch?“ Wir beschönigen nichts. Wir  
erlebten die documenta 13 und die  
Ausstellung „Stephan Balkenhol in Sankt  
Elisabeth“ als ein Fest für Augen und Sinn.  
Wir begegnen Menschen aus vielen  
Kulturen, die hier ihren Glauben leben. Wir  
beschäftigen uns mit dem Bilderverbot,  
der Nordstadtkirche St. Laurentius, mit der  
Sehnsucht nach Zärtlichkeit.

Wir wünschen Ihnen beim „Sehen“ dieser  
Ausgabe ein anregendes Lese-Vergnügen.  
Wir haben Stephan Balkenhol gebeten,  
uns Sehenden seiner Kunst eine Frage zu  
stellen (siehe Seite 12). Seine Frage: „Hat  
Kunst die Fähigkeit, Ihre Sicht auf die Welt,  
auf sich selbst, auf Ihr Leben zu verän-  
dern?“ Wie immer freuen wir uns auf Ihre  
Rückmeldungen.

Die Herausgeber:  
Peter Bulowski, Harald Fischer,  
Stefan Krönung (die Pfarrer des  
Pastoralverbunds Kassel Mitte)

P.S. Bei dieser [ mittendrin ] haben uns  
Unternehmen und Organisationen unter-  
stützt. Besten Dank! Wir bitten um  
freundliche Beachtung!



TITELBILD AUEPARK KASSEL

## Heft [04] 2012

### INHALTSVERZEICHNIS

#### ICH SEHE WAS, WAS IHR NICHT SEHT

Ihr seht was, was ich nicht sehe ..... 05

#### KIRCHE, KUNST UND STADT

Eine bedachte Liebeserklärung ..... 07

#### DOCUMENTA-STADT KASSEL

Station auf dem Jakobsweg ..... 08

#### MIT SINN UND VERSTAND

Über die Bedeutung des Wortes „Sinn“ .... 11

#### WARUM IST DER MENSCH EIN MENSCH?

Interview mit Bildhauer Balkenhol ..... 12

#### GOTT – VON HINTEN GESEHEN

Zum biblischen Bilderverbot ..... 15

#### MEINE ‚KATHOLISCHE‘ DOCUMENTA 13

Aktuelle Kunst im Licht des Glaubens ..... 16

#### FREMDE FREUNDE

Vertraute Fremde – Die Welt in Kassel ..... 20

#### IN ZUKUNFT „DEM LEBEN DIENEN“

Die Katholische Kirche Kassel 2020 ..... 27

#### WIE WEITER IN ST. LAURENTIUS?

50 Jahre Nordstadtkirche ..... 28

#### SEHNSUCHT NACH ZÄRTLICHKEIT

Sexuelle Bedürfnisse demenziell  
Erkrankter ..... 30

#### ACH WIE IST DIE WELT SO SCHÖN!

Ein Zwischenruf ..... 32

ANZEIGEN ..... 33

IMPRESSUM ..... 37

FÜNF GEMEINDEN ..... 38

## ICH SEHE WAS, WAS IHR NICHT SEHT ...

IHR SEHT WAS, WAS ICH NICHT SEHE ...

Wer hat es nicht gespielt?  
Als Kind mit Kindern, als  
Erwachsener mit Kindern,  
dieses Spiel, dessen „Spiel-  
material“ niemals ausgeht:  
„Ich sehe was, was du nicht  
siehst, und das ist...“

Dabei lässt sich eine interessante Beobachtung machen: Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger scheint ihnen zu sein, dass die Suchenden das Gesehene auch finden, dass man sich also gemeinsam darüber freut, was man alles zusammen sehen kann. Je älter die Kinder sind, desto schwieriger wird die Aufgabe, die die Sehenden den Suchenden aufgeben – so als steigere sich mit zunehmendem Alter der Reiz, das, was man selbst in der Welt genau in Augenschein genommen hat, erst einmal bei sich zu bewahren, und nur, wenn die Anderen sich ernsthaft und nachhaltig um des Rätsels Lösung bemühen, das Gesehene auch mitzuteilen.

Den Satz „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ kennen auch viele, die mit Bibel oder Kirche nichts im Sinn haben. Das sagt Jesus zum „ungläubigen Thomas“ (Johannes-Evangelium 20,29). Die Tätigkeiten des Sehens und Glaubens sind auf eine ganz besondere Weise miteinander verbunden: sehen und glauben - nicht sehen und doch glauben – sehen und doch glauben – nicht sehen und nicht glauben – nicht glauben und doch sehen. Sehen und Glauben sind manchmal Kinderspiele und manchmal die größten Abenteuer unseres Lebens. Im ersten Petrusbrief ist zu lesen,

dass nicht sehen und doch glauben (und auch lieben), uns „von himmlischer Herrlichkeit verklärte Freude“ (1,8) schenkt. Das ist doch mindestens einen Versuch wert.

[ mittendrin ] hat einige Menschen darum gebeten, uns ein kleines Such-Rätsel aufzugeben: Was sehen Sie, das wir nicht sehen? Die Auflösung der Rätsel finden Sie auf [www.katholische-kirche-kassel.de/mittendrin](http://www.katholische-kirche-kassel.de/mittendrin)

### ... UND DAS IST TRANSPARENT!

*Wenn ich still und wachsam bin, erkenne ich dich. Du trägst jeden Namen und nennst viele Geschichten, Gesichter und Gedanken dein eigen. Sie kommen von anderen Orten, denn du warst schon oft da. Dir ist vieles anvertraut worden, und so manches Geheimnis erhältst du auf deinen Wegen. Du kommst vom Land oder Meer – meist von ganz weit her. Kaum bist du angekommen – musst du wieder fort. Dich einzufangen, gelingt nicht, du musst weiter ziehen. Du hast keine Zeit zu verweilen, hast du überhaupt ein Ziel? Du trittst unterschiedlich stark auf, und manchmal bist du nicht anzutreffen. Manchmal erkenne ich dich an den Symphonien, durch die Umgebung. Du schenkst der Erde ihr grünes Aussehen.*

Tobias Hansen, 26, Student

### ...UND DAS IST FRÜHLINGSGRÜN!

*Oder Chromoxidgrün, lichteht, wie auf der Palette eines Malers des 19. Jahrhunderts. Die Farbe steht für Dynamik. Ob es mich erfreut, hängt vom Wetter ab. Bei Sonnenschein verspricht es Entspannung. Es verheißt weniger*

*Muße als Nachdenken, die Gedanken kreisen lassen und sich trotzdem konzentrieren, sonst könnte es gefährlich werden. Es eröffnet Erlebnisse in Zeit und Raum. Szenen der Kasseler Vergangenheit kommen ins Bild, die mit den Landgrafen zu tun haben, ihren Neigungen und Vorlieben. Es ist nicht immer verfügbar und nicht nur für mich. Fast fürchte ich, es könnte den Winter nicht überdauern, und wenn endlich das Grün wieder so aussieht, dann ist es vielleicht nicht mehr am Platz?*

Prof. Dr. Martina Sitt, 49, Kunsthistorikerin

### ... UND DAS IST GELB!

*Gehe hinaus*

*Suche die Frische, Himmel, Erde, Sonne, Mond und Sterne*

*Dein Garten verstreicht die Zeit*

*Zwei Gräben flüssig und nass. Behutsam schenken Leben sowie Kraft*

*Starte den Versuch und komm doch zu Besuch.*

*Bald ist es soweit, schon ist es vorbei*

*Hütten, Hütten, viele Hütten, fremde Menschen aus überall, suchen Kunst und überstürmen deinen Flur*

*Gelb wie Orange ist dein Haus*

*Komm zu mir, komm herein, ich schenke dir viel Planeten und Sternelein*

Rana Matloub, 37, freischaffende Künstlerin

### ... UND DAS IST MAL GRAU, MAL GRÜN, MAL WEICH, MAL HART, IMMER UNTERSCHIEDLICH!

*Unsere Füße und unsere Seele brauchen es. Wenn man es verliert, dann fällt man unendlich tief und tiefer. Wenn man aufkommt, blutet man nicht, aber man ist trotzdem verletzt. Medizin dagegen gibt es jedoch nicht. Man muss auf die Zeit und auf Gott vertrauen, bis es von alleine heilt. Ich habe es gleichzeitig mit einem Menschen, den ich liebe, verloren. Das passiert wohl sehr oft. Aber man kann es wiederfinden, wenn man danach sucht. Und ich freue mich darauf, dass ich irgendwann meine Zehen wieder darin vergraben kann.*

Daniela Singh, 27, Lehrerin

### ...UND DAS IST MAJESTÄTISCH!

*Er ist es! Nein, er ist es doch nicht. Zu elegant und, ja, zu sauber ist er. Dafür entdecke ich hinter ihm eine andere Person, einen nicht zu verbannenden Schatten aus meiner Kindheit, nur für mich sichtbar. Völlig abgeschirmt von dem, was hinter ihm geschieht, sitzt der Heutige in seiner Glaskanzel und starrt durch die Frontscheibe. Mein Schattenmann hingegen in seiner schwarzen Kluft, die speckige Mütze lässig nach hinten geschoben, beugt sich, umgeben von Dampf- und Rußwolken aus qualmendem Schlot, weit aus dem Fenster hoch oben auf dem zischenden Monstrum, das sich wie ein sprungbereiter Panther gebärdet.*

*Der aufmerksame Blick des Schattenmannes ist nach hinten gerichtet. Und als ein Kollege ihm ein deutliches Zeichen gibt, wendet er Kopf und Körper nach vorn. Jetzt ist er nicht mehr zu halten. Er schiebt den Hebel vor. Los geht's. Das Bild des Schattenmannes verweht mit dem surrenden Geräusch der Gegenwart. Ich bin wieder im Heute.*

Erhard Heidrich, 74, Pensionär

### ... UND DAS IST BLASSGRAU!

*Wenn ich es sehen will, sehe ich es nicht. Ich sehe es nur zufällig. Es springt mich nahezu an. Fast wie ein Schatten, aber freier in den Bewegungen. Ich sehe es nicht bei jedem Menschen. Ich sehe es vor allem bei Menschen in Kassel. Klar, da lebe ich auch. Wenn ich es sehe, dann unausweichlich, kann kaum vom Anblick lassen, muss mich fast losreißen, muss sagen: „Geh weg!“ Wie ein Schattenriss hinter dem Menschen, hinter dem ich es sehe, ein vielsagender Riss in der Gegenwart. Ein Blick in die Zukunft, blassgrau, aber unausweichlich, für sich selbst einsehend.*

Christoph Baumanns, 52, Journalist

Haben auch Sie ein „Ich sehe was, was Ihr nicht seht“-Rätsel? Dann mailen Sie es an [mittendrin@katholische-kirche-kassel.de](mailto:mittendrin@katholische-kirche-kassel.de) Wir veröffentlichen es in Absprache mit Ihnen gerne auf unseren Internetseiten [www.katholische-kirche-kassel.de/mittendrin](http://www.katholische-kirche-kassel.de/mittendrin)

## KIRCHE, KUNST UND STADT

### EINE BEDACHTTE LIEBESERKLÄRUNG

Vor ihrer Montage stand die männliche Figur in schwarzer Hose und weißem Hemd - allen jetzt als Turmfigur von Sankt Elisabeth bekannt - etliche Stunden neben dem Eingang zur Kirche. Ihr vager Blick Richtung Friedrichsplatz ließ vermuten, sie wisse, dass sie noch nicht an ihrem endgültigen Platz steht. Sie hatte die Arme schon ausgebreitet – so wie ein Tänzer ohne Musik probt. Dann war die Figur in die Freifläche des Turms entrückt und hatte ihren unsicheren Platz auf der goldenen Kugel eingenommen. Damals wusste es noch niemand: Es würde für immer sein.

Zwei Tage später entbrannte ein heftiger Streit zwischen der Katholischen Kirche und der documenta-Leitung um das Recht, den öffentlichen Raum „Friedrichsplatz“ mitzugestalten. Für die (weltweite) katholische Kirche ist es selbstverständlich, ihren Kirchenraum am Friedrichsplatz für ihre kunstinteressierten Mitglieder wie für die Gäste zu öffnen und zwar ganz weit.

Der Streit war hässlich: Der Katholischen Kirche wurden Respektlosigkeit, dominantes Verhalten, Trittbrettfahrerei vorgeworfen. Die documenta-Leitung musste sich anhören, sie wäre kleingeistig, intolerant, würde Zensur ausüben und lügen.

Der Streit war schön: Die Katholische Kirche Kassel und das Bistum Fulda bekamen ungeheuer viel Sympathien dafür, dass sie zum Künstler Stephan Balkenhol und der Ausstellung standen - trotz der



nachdrücklichen Aufforderung, die Turmfigur wieder abzubauen und die Ausstellung zu verschieben. „Hort der künstlerischen Freiheit“ war einer der Ehrentitel. Es dürfte spannend sein nachzuforschen, ob und wann die Kirche schon einmal so genannt wurde.

Der Streit ist wichtig. Für wen ist der öffentliche Raum da? Wer darf an ihm teilhaben und mitwirken? Welche Themen werden in ihm verhandelt? Und wer entscheidet darüber? Liegt die Zukunft der documenta in der Form eines am Kunstmarkt und der Kunstszene platzierten Unternehmens mit den üblichen Marketingstrategien, Kommunikationsbausteinen und den auf Wachstum getrimmten Geschäftszahlen? Hat Carolyn Christov-Bakargiev mit ihrer Interpretation der Kuratorenrolle das documenta-Konzept nachhaltig beschädigt, indem sie einen ganzen Stadtraum mit den Kunstwerken der von ihr eingeladenen Künstlerinnen und Künstler gestaltete, also selbst künstlerisch tätig wurde?

Für die Katholische Kirche Kassel und das Bistum Fulda war die Resonanz auf den von Stephan Balkenhol gestalteten Kirchenraum St. Elisabeth am wichtigsten. Diesen Raum der Besinnung, Konzentration und der „neuen Blicke“ besuchten über 57.000 Menschen. Das Gästebuch spricht Bände. Wir sind sehr dankbar:

Christoph Baumanns, Projektleiter der Ausstellung in St. Elisabeth und Chefredakteur [ mittendrin ]

## DOCUMENTA-STADT KASSEL

STATION AUF DEM JAKOBSWEG



Alle fünf Jahre pilgern Kunstkenner aus aller Welt nach Kassel. Wird unsere Stadt demnächst auch Station eines religiösen Pilgerpfads? Die [ mittendrin ] Redaktion hat sich auf die Suche gemacht.

### DAS GRAB DES APOSTELS JAKOBUS

Anfang des 8. Jahrhunderts war man der Überzeugung, dass der Apostel Jakobus nach seiner Ermordung in Jerusalem in den heutigen Nordwesten Spaniens gebracht und dort begraben wurde. Die Könige von Asturien machten Jakobus zu ihrem Schutzheiligen und vertrauten ihm als Beistand im Krieg. Erst rund 100 Jahre später pilgerten die ersten Christen nach Galizien. Nach dem Bau einer romanischen Kathedrale in Santiago de Compostela setzte die Pilgerbewegung aus ganz Europa ein. Großen Aufschwung erhielt diese durch die Einführung der sogenannten Gnadenjahre. In diesen Jahren war es möglich, durch die Pilgerschaft einen vollkommenen Sündenablass zu bekommen. Es kamen sogar Menschen aus Skandinavien und Ostmitteleuropa in den nordwestlichen Zipfel von Spanien.

### DIE WEGE: QUER DURCH EUROPA

Im Lauf des Mittelalters entwickelte sich Santiago de Compostela zum drittwichtigsten christlichen Wallfahrtsort nach Jerusalem und Rom. Es sind oft alte Handels- oder Heerstraßen, die von den Pilgern genutzt wurden. Ein Weg wandte sich von Krakau über Prag und Pilsen nach Nürnberg und Rothenburg und von dort über die Schweiz oder Frankreich nach Spanien. Das letzte Stück durch Südfrankreich und Nordspanien ist noch heute der Haupt-Jakobsweg. Pilger legen die letzten 100 Kilometer zu Fuß oder die letzten 200 Kilometer mit dem Fahrrad zurück.

Die Jakobspilger versammelten sich auch in Köln, um gemeinsam weiter zu ziehen.

Die Verbindung von Leipzig nach Köln wurde Heidenstraße genannt, ein über 1.000 Jahre alter Heer- und Handelsweg, der sich über Halle, Heiligenstadt, Kassel, Korbach, Winterberg, Attendorn und Marienheide nach Köln zog. Der Name „Heidenstraße“ ist nach Auffassung des beim Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege zuständigen Archäologen Michael Gechter ein Synonym für „sehr alte Straße“, deren Geschichte in vorchristliche Zeit zurückreicht. Über diese Straße kamen im 8. Jahrhundert die Missionare, um die heidnischen Sachsen zu christianisieren. Östlich von Kassel führte sie durch das Eichsfeld und die Goldene Aue nach Leipzig über Heiligenstadt, Nordhausen, Sangerhausen, Eisleben und Halle an der Saale und dürfte auf das frühe

Hochmittelalter, die Karolingerzeit oder die Ottonenzeit, zurückgehen.

### ALTE WURZELN NEU BELEBT

1982 besuchte Papst Johannes Paul II. Santiago de Compostela und rief im Rahmen einer großen „Europa-Feier“ den alten Kontinent auf, seine Wurzeln wieder zu beleben. Der Europarat erklärte 1987 den Jakobsweg zum ersten europäischen Kulturweg. Wurden damals gut 3.000 Pilger pro Jahr registriert, waren es im Jahr 2003 schon mehr als 74.000 aus allen Ländern der Erde. 2004, im Heiligen Compostelanischen Jahr, kamen 179.932.

Wer den Jakobsweg wandert, bekommt Stempel von einzelnen Stationen in seinem Pilgerausweis. Dieser berechtigt zur Nutzung der preisgünstigen Pilgerherbergen und zum Tragen der entsprechenden Abzeichen, die auch ins Grab gelegt werden können. In Santiago erhalten die Pilger eine Urkunde, die Compostela. Da der Weg heute Menschen aus allen Nationen anzieht, entwickelt sich unterwegs eine gelebte internationale Verständigung, ungeachtet des Ansehens, der Herkunft, des Alters und des Geschlechts der Pilgernden.



## BALD AUCH PILGER IN KASSEL?

Zurzeit befassen sich mehrere interdisziplinäre Arbeitsgruppen mit der Entwicklung der historischen Routenführung zu Pilgerpfaden. Sowohl in Westfalen (Bestwig) als auch in Nordhessen haben sich Heimatvereine, Tourismusexperten, Kirchenvertreter und die Deutsche St. Jakobusgesellschaft zusammengeschlossen, um die alten Pfade wieder begehbar zu machen. „Das Ernennen von Teilstücken macht keinen Sinn“, erklärt Jens Erhard aus der Touristinfo Witzenhausen. „Ein

Pilgerpfad sollte eine Mindestlänge von 150 Kilometern haben und durchgängig sein“. Man sei auf Spurensuche, allerdings noch ganz am Anfang, so Jens Erhard. Er geht jedoch davon aus, dass mindestens ein Pilgerpfad auch durch Kassel führt.

Die in Aachen ansässige St. Jakobus-Gesellschaft betreut mehr als 4.000 Kilometer Wege in Deutschland und legt sehr strenge Richtlinien für die Kennzeichnung weiterer Pilgerstrecken an. Voraussetzung für die gelbe Muschel auf blauem Feld, die diese Routen kennzeichnen, sind historische Quellen, die von der Gesellschaft genau geprüft werden. Soweit ist es in Kassel noch nicht.

Jedoch bietet die Gemeinde St. Joseph in Rothenditmold Pilgern und Wallfahrern unbürokratisch eine Unterkunft. „Es gilt bei uns die alte Regel, dass eine Nacht in der Herberge geblieben werden darf“, so ist auf der Homepage von St. Joseph zu lesen. Denn schließlich ist die Gemeinde Heimat von Bruder Arkadius, einem Märtyrer, der im zweiten Weltkrieg auf den Philippinen umkam und der „noch unbedingt heilig gesprochen werden muss“, schmunzelt, hofft und betet Stefan Krönung, der Pfarrer von St. Joseph.

Und ein Heiliger ist ein starkes Argument für eine Station auf dem Pilgerweg. Der Pfarrer zeigt den weiten Weg bis zur Heiligsprechung auf: „Der kirchenrechtliche Status ist aktuell ‚Glaubenszeuge und Märtyrer‘. Bis zur Seligsprechung müssen erst noch ‚Verehrer‘ sowie ‚Wunder‘ gefunden und die Bistumsleitung überzeugt werden. Und bis zur Heiligsprechung müssen wir dann sehen, welche Hürden sich noch auftun.“

Regina Daum-Meemann

**Sinn:** Das auf das *dt.* und *niederl.* Sprachgebiet beschränkte Substantiv (*mhd.*, *ahd.* *sin*, *niederl.* *zin*) wurde schon in *ahd.* Zeit wie heute auf *Verstand* und *Wahrnehmung* bezogen. Auf eine ältere Bedeutung weist das starke Verb ‘sinnen’ (*s. d.*), das im *Ahd.* „streben, begehren“, ursprünglich aber „gehen, reisen“ bedeutete. Diese Grundbedeutung „Gang, Reise, Weg“

## MIT SINN UND VERSTAND

ÜBER DIE BEDEUTUNG DES WORTES „SINN“

Der Duft reifer Äpfel, das Rascheln der schon heruntergefallenen Blätter oder das glatte Braun der frisch herausgeschälten Kastanie – der nahende Herbst lädt uns ein, die Natur mit allen Sinnen zu genießen.

Das Wort „Sinn“ bezieht sich übrigens nur in der deutschen Sprache sowohl auf die Wahrnehmung als auch auf das Verstehen. Wer sich mit der Herkunft des kleinen Wortes „Sinn“ beschäftigt, erfährt, dass hier das starke Verb „sinnen“ die älteste Verwendung vorweist.

Wer nach mehr sinnt, begehrt Höheres. Und hier entdeckt man auch, dass es noch eine ganz greifbare Bedeutung gab: Der althochdeutsche Begriff „sint“ steht für Reise oder Weg. Wer sinnt, strebt also nicht nur nach etwas, sondern macht sich sogar ganz konkret auf den Weg.

Wer das tut und bereit ist, Neues zu erfahren, wird über das Erleben (also mithilfe der Sinnesorgane) zu neuem Sinn kommen. Sie oder er ist also bereit, Althergebrachtes in Frage zu stellen, sich offen auf neue Menschen und neue Lebensweisen einzulassen, um hierdurch selbst Tiefe im eigenen Leben zu erkennen.

Die konsequente Umsetzung des Sich-auf-den-Weg-Machens ist die Pilgerschaft. Seit über 1.000 Jahren pilgern Christen zu den heiligen Grabstätten. Alles, was diese Wanderer auf ihrem Fußmarsch erlebt haben, wird sie für immer prägen: Der Durst, die Kälte und der Stachel im Fuß ebenso wie der herrliche Ausblick, der Stolz über das Erreichte und die strahlenden Augen beim Wiedersehen. (Zum Pilgerweg durch Nordhessen lesen Sie bitte den vorherigen Artikel)

Regina Daum-Meemann

## WEITERE INFOS ZUM THEMA JAKOBSWEG

Für den westfälischen Abschnitt der Heidenstraße ist der Führer „Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße“ erschienen (hrsg. von Annemarie und Herbert Schmoranzler, erschienen im Bonifatius-Verlag Paderborn).

### Infos zum Pilgern

gibt es unter diesem Stichwort auf der Website [katholisch.de](http://katholisch.de)

### Weitere wertvolle Tipps

für Jakobspilger bietet die Jakobusgesellschaft:

[www.deutsche-jakobus-gesellschaft.de](http://www.deutsche-jakobus-gesellschaft.de)

### Unterkunft

finden Pilger und Wallfahrer finden in St. Joseph in Kassel:  
Telefon 0561.834 59

### Mit-Geh-Zentrale

[www.oekonomischer-pilgerweg.de](http://www.oekonomischer-pilgerweg.de)

Hier gibt es auch eine Mit-Geh-Zentrale.

# WARUM IST DER MENSCH EIN MENSCH?

[ MITTENDRIN ] INTERVIEW MIT DEM BILDHAUER STEPHAN BALKENHOL



Wer einen Blick in das Gästebuch der Ausstellung „Stephan Balkenhol in Sankt Elisabeth“ wirft, dem springen die überwältigend positiven Reaktionen auf die Kunstwerke in diesem Kirchenraum sofort ins Auge. Der 1957 in Fritzlar geborene und in Kassel zur Schule gegangene Bildhauer rührt mit seinen Holzskulpturen die Besucherinnen und Besucher in ihrer eigenen Tiefe an.

„Wir stehen ratlos vor den Figuren in ihrer plastischen Dringlichkeit und Ausdruckslosigkeit. Von wo kommst du?, fragen wir. Wie kommst du dahin? Wo bist du, Adam? Wohin blickst du?“ fragte Pater Prof. Dr. Elmar Salmann OSB in seiner Eröffnungsansprache auf der Vernissage am 3. Juni 2012. [ mittendrin ] hat noch mehr Fragen an Stephan Balkenhol.

[ mittendrin ] Über die „Schutzmantelmadonna“ von Hans Holbein dem Jüngeren (1497–1543) sagen Sie: „Das ist das Schönste, das ich in diesem Jahr gesehen habe.“ Was an diesem Bild ist für Sie so schön?

**Stephan Balkenhol:** Die Komposition, der Ausdruck der dargestellten biblischen Personen und der Stifter; die Präzision und die Vielschichtigkeit. Es ist für mich ein Kunstwerk, das nicht nur religiös funktioniert, indem es ein biblisches Thema illustriert, sondern es gibt auch Aufschluss über die Zeit, in der es entstanden ist, über die Beziehungen der Menschen untereinander und zur Religion. Darüber hinaus ist es formal einfach genial und immer noch geheimnisvoll. Allein der blaue Mantel ist ein Gedicht. Aber auch die Gesichtszüge der Dorothea Kannengießer, dem Modell für die Madonna, sind so ausdrucksstark und überzeitlich, dass sie die Menschen zu jeder Zeit in ihren Bann schlagen.

[ mittendrin ]

Menschen: *arbeitend*

[ mittendrin ] Warum sind Sie Bildhauer geworden?

**Balkenhol:** Keine Ahnung. Ich fing schon früh an, mich mit Kunst zu beschäftigen, mich für Kunst zu interessieren. Mit 14 habe ich erste Versuche gemacht. Die Bildhauerei liegt mir wohl, weil es ein sinnliches, direktes Medium ist, das in den realen Raum eingreift. Es entspricht meinem Temperament, auch körperlich zu arbeiten und den Widerstand zu suchen. Nebenher entstanden natürlich auch immer Zeichnungen. Künstler versuchen, sich selbst und die Wirklichkeit durch ihre Kunst zu begreifen und zu erfassen – natürlich auch mit Kunst über Kunst zu reflektieren. Warum das so ist? – Warum ist der Mensch ein Mensch?

[ mittendrin ] Woher kommt Ihre Vorliebe für das Material „Holz“?

**Balkenhol:** Holz ist einfach zu verarbeiten, zu bewegen und relativ leicht verfügbar. Außerdem ist es nicht so wichtig und kompliziert wie andere Materialien, zum Beispiel Stein oder Bronze. Es gibt mir genau die richtige Geschwindigkeit der Bearbeitung vor.

[ mittendrin ] Auf den ersten Blick ähneln sich viele Ihrer Skulpturen. Welcher schöpferische Gedanke steckt hinter diesen Ähnlichkeiten?

**Balkenhol:** Die Ähnlichkeiten besonders bei den Männern liegen wohl daran, dass ich ohne Modell arbeite, und deshalb immer ein Typus entsteht, den ich in meinem visuellen Gedächtnis gespeichert habe. Variationen entstehen, wenn ich ein Genre erweitern oder um eine neue Facette bereichern will.

[ mittendrin ] Je aufmerksamer man ihre Figuren betrachtet, desto geheimnisvoller werden sie. Was bedeutet es Ihnen, dass

jemand oder etwas Geheimnisse birgt?

**Balkenhol:** Das ist ein schwieriges Thema, denn der Witz bei Geheimnissen ist ja, dass sie geheim sind. Sie sind sogar so geheim, dass ich sie selbst nicht enträtseln könnte. Ich weiß nur, dass sie notwendig sind, um den Betrachter zu motivieren und zu bewegen, sich auf die Suche nach ihrer Enträtselung zu begeben.

[ mittendrin ] Für Sie war es eine besondere Herausforderung, den Raum der Elisabeth-Kirche unter der Bedingung zu gestalten, dass er seine Funktion als „Gotteshaus“ bewahrt. Welche Auswirkungen hat der Kirchenraum auf Ihre Kunstwerke?

**Balkenhol:** Für mich ist es eine der wichtigsten Ausstellungen der letzten Jahre überhaupt: Es war eine größere Herausforderung, diesen religiös besetzten Raum zu gestalten und ihn auch in seiner Funktion zu belassen, als ein Museum zu bestücken. Das liegt wohl daran, dass ich mich bei der Arbeit einerseits zwar auf die Thematik eingelassen habe, andererseits aber trotzdem frei war, meine eigenen künstlerischen Lösungen und Fragestellungen zu finden. Das ist für mich wertvoller und erfahrungsreicher gewesen als die gestalterische Auseinandersetzung mit einem Museumsraum. In Sankt Elisabeth ist eine neue, gehaltvollere Dimension meiner Arbeit entstanden.

[ mittendrin ] Sie sind nicht Mitglied der Katholischen Kirche. Hat sich Ihr Blick auf die Katholische Kirche durch Ihre Arbeit in Sankt Elisabeth verändert?

**Balkenhol:** Ich bin den Organisatoren dankbar für die Einladung zu dieser Ausstellung und für die Freiheit, die sie mir gelassen haben. Bei und mit der Arbeit habe ich natürlich auch für mich die Frage nach dem Glauben und nach der Religion neu gestellt.



Eine katholische Erziehung und Kindheit kann man nicht vergessen, und so fühlte ich mich auch „zu Hause“. Ich glaube, dass Kunst, Wissenschaft und Religion zu den größten Kulturleistungen der Menschheit gehören. In der religiösen Botschaft steckt viel, was wir auch in der Philosophie finden.

Es sind existentielle Wahrheiten über die *conditio humana* und Versuche, dem menschlichen Leben einen „Sinn“ zu geben. Gleichzeitig befindet sich das freie „Ausgesetzt-Sein“ in der Welt als Künstler im Widerspruch zur Religion.

Man kann aber auch sagen: „Wer frei ist, kann sich binden.“ Mehr möchte ich dazu nicht sagen. Ich bin damit noch nicht am Ende meines Nachdenkens angelangt...

[ mittendrin ] *Stellen Sie uns eine Frage!*

**Balkenhol:** Hat Kunst die Fähigkeit, Ihre Sicht auf die Welt, auf sich selbst, auf Ihr Leben zu verändern?

Christoph Baumanns

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

wir würden uns sehr über Ihre Antwort auf Stephan Balkenhol's Frage freuen. Schreiben Sie uns bitte per

- E-Mail an [mittendrin@katholische-kirche-kassel.de](mailto:mittendrin@katholische-kirche-kassel.de)
- per Post an Redaktion [ mittendrin ]  
Pastoralverbund Kassel Mitte,  
Ihringshäuser Str. 3, 34125 Kassel.

Das vollständige Interview mit den Themen Konflikt um die Turmfigur, Blick der Figuren, künstlerischer Nachwuchs etc. und weitere Informationen zum Künstler finden Sie auf [www.katholische-kirche-kassel.de/mittendrin](http://www.katholische-kirche-kassel.de/mittendrin)

Ausführliche Informationen zur Ausstellung finden Sie unter [www.katholische-kirche-kassel.de/stephan\\_balkenhol](http://www.katholische-kirche-kassel.de/stephan_balkenhol)

## GOTT – VON HINTEN GESEHEN

ZUM BIBLISCHEN BILDERVERBOT

Von Gott und Mose werden in der hebräischen Bibel, im christlichen Alten Testament, viele Geschichten erzählt.

Mose ist der erste und der größte Prophet des Alten Testaments. Er ist Gott besonders nah, sein Vertrauensmann sozusagen. Nur zu verständlich, dass Mose denjenigen, der mit ihm spricht, auch sehen will. Gott ist es, der ihm die Last politischer Verantwortung und ethischer Orientierung (man denke nur an die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten) auferlegt. Und Mose hat den dringenden Wunsch: Gott zu sehen, und zwar „face to face“, direkt, unmittelbar, von Angesicht zu Angesicht. Aber die biblische Tradition nimmt es mit dem Bilderverbot sehr ernst (Mose müsste das eigentlich wissen):

*Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.* Buch Exodus 20,4

Der Wunsch des Mose, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ist nachvollziehbar. Der biblische Gott aber zeigt

sich niemals in dieser Unmittelbarkeit. In der heutigen Zeit, in der uns Gott so fremd geworden ist, kommt uns die Vorstellung merkwürdig vor, dass es so etwas wie eine heilige Sphäre gibt, die nur mit Vorsicht, nur von bestimmten Menschen und nur unter besonderen Umständen zu betreten ist. Die muslimische Tradition, sich beim Betreten der Moschee die Schuhe auszuziehen, erinnert noch an diese Zurückhaltung, die zur Begegnung mit dem Heiligen dazugehört.

Die Sehnsucht der Menschen nach der Nähe Gottes aber bleibt. Und immer wieder in den biblischen Erzählungen lässt sich Gott darauf ein, dem Begehren der Menschen ein Stück näher zu kommen. Doch das Angesicht Gottes zu sehen – das wird Mose verwehrt. Gott aber gesteht ihm zu, ihn „von hinten“ oder „im Nachhinein“ zu sehen (beide Übersetzungen von Exodus 33,23 sind möglich). Gott steht uns Menschen nicht unmittelbar vor Augen. Wir können immer nur erkennen, wo Sie/Er in dieser Welt gehandelt, Seine/Ihre Spur hinterlassen hat.

Gott lässt sich – immerhin – von hinten sehen. Die Sehnsucht nach der unmittelbaren Nähe aber bleibt.

Prof. Dr. Ilse Müllner

Ilse Müllner lehrt Biblische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Kassel. Ihre Forschungsschwerpunkte: Raum und Geschlecht, Samuelbücher, Weisheitsliteratur, Narrative Analyse, die Verbindung von universitärer Theologie und schulischem Religionsunterricht, Lernen in und mit biblischen Texten, Sexuelle Gewalt.

[www.ilsemuellner.at](http://www.ilsemuellner.at)

**Vielfältige Unterstützung**

Es brauchte das Engagement vieler Menschen, um eine solche Ausstellung zu verwirklichen. Auch aus Kassel wurde die Ausstellung unterstützt. Der Versicherer im Raum der Kirchen, Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge, beteiligte sich als engagierter Hauptsponsor. Weitere Sponsoren waren Plansecur Die Finanzplaner, Richter Gebäudedienste, die Bürgerstiftung für die Stadt und den Landkreis Kassel, Architekten Kirchhoff und Rügemer, Elektro Friedrich und viele weitere Unternehmen aus dem ganzen Bundesgebiet. Eine besondere Förderung erhielt die Stephan Balkenhol-Ausstellung durch den Verein Ausstellungshaus für Christliche Kunst e.V. in München.

# MEINE ,KATHOLISCHE' DOCUMENTA 13

AKTUELLE KUNST  
IM LICHT DES GLAUBENS



Wahrscheinlich gibt es so viele Arten, Kunst zu betrachten, wie es Menschen gibt, die Kunst betrachten. In dem, wie Menschen auf Kunstwerke reagieren und was sie über das Objekt ihrer Wahrnehmung verlauten lassen – oder auch nicht –, zeigt sich ihre persönliche Einzigartigkeit und Unberechenbarkeit. Welche Farben und Formen die Menschen bevorzugen und ablehnen, was sie schön oder hässlich finden, was sie zu phantasievollen Assoziationen beflügelt oder zu dummdreisten Sprüchen provoziert – all das stellt die Kunstbetrachtenden bloß. Vermutlich reden deshalb manche Menschen nicht so gern über Kunst.

Auch woran Menschen glauben, erweist sich als Koordinatensystem für ihr Verhalten dem Kunstwerk gegenüber. Christoph Baumanns, Regina Daum-Meemann, Dr. Annette van Dyck-Hemming, Pfarrer Stefan Krönung und Petra Volke-Scheili vom [ mittendrin ] Redaktionsteam und als Gastautoren Otmar Leibold und Marcus Leitschuh sind losgezogen, um ihre katholische documenta 13 zu entdecken. "Meine katholische documenta 13" ist nicht Ausdruck einer religiösen Vereinnahmung, sondern eine Liebeserklärung an ein bestimmtes Kunstwerk. Denn egal wo wir den Beginn aller Welt ansetzen, immer steht – so unser Glaube – an erster Stelle eine Schöpfung, der wir ansehen, dass sie darauf angelegt ist, gut zu sein. Welches Kunstwerk der documenta 13 strahlt also im Licht des Glaubens besonders hell? Auch über das Ende der Kunstausstellung hinaus?

## YAN LEI: „LIMITED ART PROJECT“ documenta-Halle

Der Chinese Yan Lei hat 360 Bilder gemalt. Zu sehen sind Barack Obama, Albrecht Dürer, Vermeers „Mädchen mit dem Perlenohrring“, auch Alltagsbilder. Eine riesige Galerie in der documenta-Halle. Bunt. Überladen. Voll bis an die Decke. Er hat 360 Tage lang – ein Jahr im chinesischen Kalender – Bilder aus dem Internet abgemalt. Deshalb kommen uns die Motive so vertraut vor. Es sind Ikonen der Moderne. Gewohnte Ansichten. Einzig die an Pop-Art erinnernde intensive Farbigkeit und der Bildausschnitt sind ungewohnt und durchbrechen das Vertraute. Das Bilddepot bleibt aber nicht erhalten. Jeden Tag der Ausstellung wird ein Bild in einer Lackiererei von VW einfarbig übermalt und dann zurück an seinen Platz gebracht. Der Raum bleibt bunt, aber er wird motivloser. Gleichzeitig treten dadurch die restlichen Motive mehr in den Vordergrund. Mich fasziniert diese Vergänglichkeit. Lei zeigt, was täglich im Internet passiert. Bilder werden eingestellt, gesehen und wieder gelöscht. Die Realität wird dadurch bestimmt, was online ist. In ist, wer on ist. Dabei ist, wer drin ist. Der Raum fragt nach dem Sein und dem Vergehen, nach dem Bleiben und der Veränderung. Denke ich beim Betrachten des Monochromen noch an das vorherige Motiv? Ist das „neue Leben der Bilder“ vorstellbar, ohne ihr vorheriges Motiv? Ist das Bild vorher nicht nur eine Kopie, wird es nicht erst durch das Übermalen zum Original? Yan Lei wirft viele Fragen auf. Spielerisch und doch tief. Das vermag manchmal nur Kunst.

Marcus Leitschuh

## ADRIÁN VILLAR ROJAS: MONUMENTALSKULPTUREN Weinbergterrassen

Stufe um Stufe  
Aufsteigen – Absteigen ?  
Ist es mein Ankommen  
an längst verklungenes Läuten?  
Ich dreh mich in Richtung Süden  
Unsere Stadt, unsere Bäume unser Lärm  
weit fort  
Hier, fragiler Halt  
Überlebenskampf  
Habe ich das Bild „säugende Frau“ nicht vor  
Jahren gesehen?  
Ist es schon so weit?  
Sehen, Wissen, nein, Fühlen, was uns begreifen  
lässt.  
Oder ist es nur die Angst vor Veränderung,  
die uns uneinsichtig erstarren lässt?

Petra Volke-Scheili

Dieses bisschen Gerüst soll Mauern stützen? Da platzt der Zement-Überzug doch schon ab, das bricht wohl bald zusammen, ein jegliches hat eben seine Zeit, auch Kunst.

Knochenähnliches. Von Dinosauriern? Ausgegraben, in einem Museum deponiert und mit diesem wieder ausgestorben. Apokalypse now: Eine Art Raumkapsel und andere maschinenartige Teile wie in Filmen: Planet der Affen oder Odyssee 2001. Endzeit! Und der Hirsch liegt da wie aus dem Kitschgemälde gefallen. Alles grau, wie verstaubt. Und unverwest, unnatürlich. Wie die Gipsabdrücke aus Pompeij auf ewig erstarrt in Absurdität, Hybris und Verzweiflung, auch die ein Ferkel säugende

Irokesin oder Punkerin, der nachdenklich wirkende sitzende Bärtige und ein Fallender mit Heiligenschein. Abstoßend, hoffnungslos, sinnlos.

Und dann dieser Glockenfriedhof, ausgerechnet unterhalb des Museums für Sepulkralkultur: Glocken aus Kirchen? Tempeln? Wie überflüssig in die Ecke gestellt: unter einer Straße, unauffällig, in totem Raum.

Der katastrophale Irrweg einer Zivilisation – vielleicht in der Hoffnung ausgedacht, dass er verhindert werden könnte, wenn man ihn nur verstörend genug zeigt.

Dr. Annette van Dyck-Hemming

## NEDKO SOLAKOV: „RITTER (UND ANDERE TRÄUME)“ Brüder Grimm-Museum

Wir sind längst Facebook-Freunde. Wir in St. Laurentius und der weltberühmte Künstler Nedko Solakov aus Bulgarien. Er lebt und arbeitet in Sofia und ist auf vielen großen Ausstellungen vertreten. Und im Jubiläumsjahr von St. Laurentius sind wir zusammen Kunst geworden auf der documenta 13 in Kassel. Diese Geschichte begann im Advent. Ein Künstler interessierte sich für die Geschichte der Malteser. Ich hatte als Treffpunkt die Abendmesse in der Kirche am Stadtrand vorgeschlagen. Nedko Solakov kam gut gelaunt mit Videokamera, Übersetzer und Begleiter. Als orthodoxer Christ war er von unseren vielen Kerzen im Rorategottesdienst



begeistert. Noch mehr begeisterten wir uns dann gemeinsam für drängende Fragen der Gesellschaft. Es ging im Schnelldurchgang um die 900-jährige Rittergeschichte der Malteser, die soziale Ausgrenzung vieler Menschen im Kasseler Norden, die Schere zwischen Arm und Reich mitten durch die Stadtgesellschaft, die niedrigschwelligen Armutshilfen der Kirchen ... und die Not der ganzen Welt!

Alles ernste Themen, bei denen es unseren Ministranten langweilig wurde. Dann wurde es lustig. Späße von Nedko wurden aufgegriffen, und Fabienne, Patricia, Nicole, Thomas und Katja waren immer ausgelassener. Das filmte der Künstler. Zu sehen ist das Video und viele Requisiten, die wir zur Verfügung stellten, als Installation im Brüder Grimm-Museum.

Mit einzelnen Objekten erzählt er die Geschichte des Malteserordens von dem kämpferischen Ritterorden des Mittelalters bis zur weltumspannenden Hilfsorganisation unserer Tage. So wurden wir Kunst.

Pfarrer Stefan Krönung

### ISTVÁN CSÁKÁNY: „THE SEWING ROOM“ Kulturbahnhof, Nordflügel

Im Mittelpunkt dieser künstlerischen Arbeit steht für mich etwas, das man nicht sieht: Der Mensch. Ihn, und vor allem sie, hatten wir schon fast vergessen.

Die Frau, die meine Lieblingsjeans genäht hat. Die den Stoff zugeschnitten, die Teile aneinander genäht, den Reißverschluss eingepasst und das Ganze versäubert hat. Kein Wunder, dass ich sie vergessen habe. Man sieht sie nicht.

Auf der anderen Hälfte der Erdkugel, in düsteren Fabriken unter zum Teil gesundheitsbedrohlichen Bedingungen, schufteten diese Frauen und fertigen das, was ich mit meinem Gehalt kaufe. Ich bin qualitätsbewusst, klar. Und schaue, wo ich das coole Teil zum Schnäppchenpreis ergattern kann.

Aber wäre es nicht toll, selbst etwas herzustellen? War nicht Kassel noch vor wenigen Jahrzehnten ein Zentrum für Textilien? Wie weit habe ich mich mittlerweile vom echten Leben entfernt? Ist das wirklich Fortschritt?

Je länger ich diese fein aus Holz gearbeiteten Maschinen betrachte, die alle Details einer echten Nähmaschine haben (inklusive Nadel und elektrische Leitung), desto mehr Fragen und Zweifel entstehen in meinem Kopf.

Regina Daum-Memann



### LARA FAVARETTO: „MOMENTARY MONUMENT IV“, 2012 Hauptbahnhof, hinter dem Nordflügel

Zunächst bei Lara Favarettos „Schrotthaufen“ Wehmut gespürt – all das besaß einmal Wert und Bedeutung, auch Schönheit, Sinn. Jetzt ist es hier gelandet (gestrandet?), Bahnhofsende, an und neben toten Gleisen, Endstation. Beim steten Wiederkommen und erneuten Betrachten: Wer wird das Zerschlagene zusammenfügen, wer wird die Toten wecken? Gibt es das Rettende oder den Rettenden, der die Trümmer der Geschichte, die namenlosen Opfer „erlöst“? Heilsversprechen hierfür gab es im Lauf der Geschichte zuhauf, viele von ihnen haben nur weitere Trümmerhaufen hervorgebracht. Favaretto provoziert in mir die Sehnsucht nach Messianischem im christlichen Glauben – das sich zeigt nicht erst am Ende der Geschichte, sondern in ihr („Reich Gottes“).

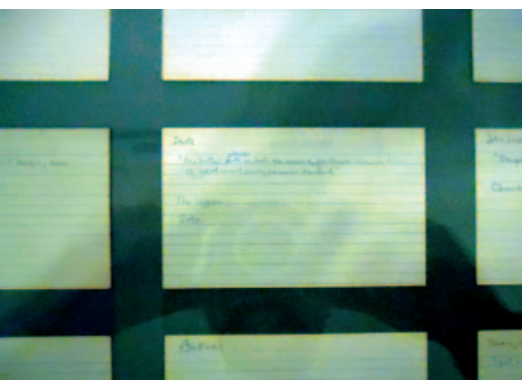
Eine bewegende Installation, eine biblisch-messianische auch: Im Sehen und Sezieren der Vergangenheit (Schrotthaufen) wird mein Blick weit gemacht für das Prophetische der Gegenwart. Das Ineinander von Endstation und Neuanfang („Zerstörung und Wiederaufbau“).

Otmar Leibold

### MARK LOMBARDI: „CCI, ICIC & FAB“ Fridericianum

Als ich das erste Mal die großflächige Zeichnung aus Wörtern, Linien, Bögen, Kreisen, Pfeilen von Mark Lombardi sah, dachte ich, so etwas Einfaches und Schönes habe ich lange nicht gesehen. Und gleich danach: Hier nimmt es ein Einzelner mit der ganzen unfassbar schwierigen Welt auf. Unfassbar? Mark Lombardi hat sie gefasst. Ich habe einige Zeit gebraucht, um zu begreifen, dass seine Pfeilzeichnung auf das Böse zielt, auf persönliche Verbindungen zum Zweck der Ausbeutung von Welt und Menschen. Der 2000 erhängt aufgefundene Lombardi hat bei seiner Arbeit die Musikanlage auf volle Lautstärke gestellt, ohne Musik abzuspielen. Das ist ein den ganzen Raum durchdringendes Rauschen.

Ich erinnere mich an meinen Schuldirektor, der mit einem Röhrenradio in den Unterricht kam. Er drehte den Sendersuchlauf in



den Bereich, in dem es keine Sender gab, nur Rauschen. Dann stellte er auf volle Lautstärke. Plötzlich waren Stimmen zu hören „Das sind die Stimmen von Toten“, sagte der Direktor. Lieber Mark, lass uns doch auf diesem Weg konspirieren! Heute nacht, 2:11 Uhr? Ich warte auf Dich!

Christoph Baumanns

## FREMDE FREUNDE – VERTRAUTE FREMDE 1

DIE WELT IN KASSEL. WELCHE KULTUREN LEBEN UND WIRKEN IN DEN GEMEINDEN KASSEL – MITTE ?

Es gibt viele „Fremde“, die mit uns Gottesdienst feiern und manchmal auch am Gemeindeleben teilnehmen. In den Gottesdiensten sehen wir sie immer: Menschen aus Äthiopien, Eritrea, Spanien, Kamerun, Ungarn, Nigeria, Argentinien, Polen, Kroatien, Peru, Italien, Vietnam, Kasachstan, Indien, Russland, Philippinen... zählt Sankt Familia-Pfarrer Harald Fischer auf. Auch Pfarrer aus anderen Ländern sind in den Kasseler Gemeinden gelandet: Julian Marecik für die polnische Gemeinde zur Zeit in Fatima, dort ist auch der Nigerianer Theophilus Ejehb als Pfarrer; der peruanische Priester Carlos Calderon, Doktor der Theologie, ist Pensionär, springt manchmal für einen Gottesdienst ein, so Fischer.

### FREMDE VERTRAUT AUCH WIR

Sommerferien in den italienischen Alpen, nahe beim Monte Bianco. Sonntag. Gottesdienst in Molère, einem kleinen Bergdorf. Italienisch verstehen wir wenig, doch es ist Gottesdienst. Den kennen wir doch – egal in welcher Sprache. Das Vaterunser können wir leise auf deutsch mitsprechen. Der Gottesdienst ist gut besucht. Lauter Einheimische. Fremde sind wir. Die anderen sehen uns an, vielleicht ein bisschen misstrauisch, vielleicht mit diesem Gedanken im Kopf: „Hoffentlich stören die Fremden nicht und verhalten sich richtig“. Sie lächeln erleichtert, wenn sie sehen, dass wir knien, wenn sie es tun. Mit ihnen beten. Wir singen, so gut es

eben in fremder Sprache geht. Schöne Lieder, schöne Stimmen. Alles vertraut und bekannt, auch in der Fremde. Bei der Eucharistie schaut uns der Priester tief in die Augen, lächelt sein ernstes Gesicht weg, als er erkennt, dass wir nicht touristisch oberflächlich, sondern tief und ehrlich dabei sind. Nach dem Gottesdienst, draußen vor der alten, kleinen Alpenkirche kommen Leute auf uns zu, zeigen, dass sie sich über unser Dabeisein freuen, laden uns zu ihrem kleinen Gemeindefest ein, wir leben die Nähe, das Bekannte im Fremden.

### DER BLICK AUF SICH BEI UNS

Wie erleben sogenannte „Fremde“ uns und sich in unseren Kasseler Gottesdiensten, in unseren deutschen Gemeinden? Wie blicken sie auf uns und auf sich bei uns? Was sehen sie, was erkennen sie wieder aus ihren vorherigen Zusammenhängen? Was fehlt ihnen aus ihrer früheren Kirche, was würden sie gerne hier verändern? Das haben wir einige Gemeindeglieder gefragt und schöne, spannende, bereichernde Antworten bekommen. Auch manchmal ein Staunen über unsere Fragen.

## Bilder

- 1 CHRISTMASITA DITZEL, ST. BONIFATIUS
- 2 MARICA MATOKOVIC, ST. ELISABETH
- 3 STEPHANE WOPE, SANKT FAMILIA
- 4 SR. SERAPHINE, ST. JOSEPH
- 5 MARGARITA FUND, ST. JOSEPH

### WIR SIND DOCH WELTKIRCHE

Ramón Escobar (47), der in Lima, Peru, Erstkommunion feierte und irgendwann danach mit Eltern und Bruder nach Deutschland kam, lacht über diese Fragen: „Wir sind doch Weltkirche. Bueno – die Sprache ist anders, die Lieder auch. Das ist ungewohnt, da fühlte ich mich am Anfang fremd. Aber Gottesdienst ist Gottesdienst. Im Beten, im Knien und bei der heiligen Eucharistie war ich noch nie fremd. Beim Singen bin ich weniger fremd geworden.“ Ramón besucht gerne Gottesdienste in verschiedenen Kasseler Kirchen, um „mit vielen Möglichkeiten eine einzige, wichtige Sache feiern zu können“.

### MIR FEHLT UNSER CHOR

Christmasita Ditzel (53) kam 1988 von den Philippinen nach Kassel. Erstkommunion hat sie in Santa Maria Magdalena auf den Philippinen gefeiert. Natürlich gibt es Unterschiede zwischen den Gottesdiensten dort und hier. Christmasita schreibt: „In Santa Maria Magdalena bringen bei der Gabenbereitung Gemeindeglieder den Kelch und das heilige Brot zum Priester nach vorne. Wir singen immer das Vaterunser, und die Gemeinde hält sich an den Händen. Es ist ein bisschen anders, aber es ist alles gemeinsam, hier und auf den Philippinen.“ Alles gleich in den Kirchen und Gottesdiensten hier und dort? Sie vermisst nichts in Kassel? Christmasita, die zu St. Bonifatius gehört, antwortet: „Mir fehlt unser lebendiger Chor, das vermisse ich in Kassel.“



### GOTTESDIENST IN DER MUTTERSPRACHE

Marica Matokovic (57), die vor knapp 30 Jahren aus Kroatien nach Deutschland kam und zu St. Elisabeth gehört, vermisst nichts. Die deutschen Lieder findet sie schöner, sie hätte gerne, dass „einmal in der Woche Eucharistische Anbetung stattfindet“. Große Unterschiede zwischen dem, was in kroatischen und in deutschen Gottesdiensten stattfindet, sieht auch Daniela Vincek (32) nicht. „Es ist anders, den Gottesdienst in der Muttersprache zu hören.“ Wenn sie kroatische Gottesdienste erinnert, wünscht sie sich, dass in den Gottesdiensten in ihrer, der Elisabethkirche, „mehr Lobpreislieder gesungen werden“.

### JEDEN TAG IN DIE KIRCHE

Kirche hat Bich Hong Rupp in Saigon, Vietnam, ganz anders erlebt: „In Vietnam gingen wir jeden Tag (morgens oder abends) in die Kirche. Hier in Deutschland nur sonntags.“ Die 49-jährige Erzieherin gehörte vor 30 Jahren zu den Bootsflüchtlingen. Die Kirche in Saigon hat sie als „lebhaft, von Kindern und Pfadfindern mitgestaltet“ in Erinnerung. Der Ablauf und Gesang in den Gottesdiensten „ist immer gleich. Egal, wo du Gottesdienst feierst, du kannst dich darauf verlassen und daran festhalten“, sagt sie, die Mitglied in der Gemeinde Sankt Familia ist.



### ZU KLEIN, SEHR VOLL, SEHR GROSS, ZU WENIG

Zur St.-Joseph-Gemeinde gehört Schwester Seraphine (67). Was die indische Ordensschwester vermisst? „Gottesdienst in meiner Muttersprache Malayalam“, schreibt sie. Was ihr im Vergleich noch auffällt: „Die Kirchenhäuser in Indien sind zu klein und sehr voll. In Kassel ist die Kirche sehr groß, wenig Leute kommen.“

### JEDES LIED ZEHN MINUTEN

Den Gottesdienst in Kamerun hat der Student Stephane Wope (26) aus Douala, Kamerun, „lebendiger erlebt. Die Messe dort dauert anderthalb bis zwei Stunden. In Kassel wird klassische Musik gesungen, im Gegensatz dazu werden im Kameruner Gottesdienst Lieder aus den verschiedenen Dialekten gesungen. Jedes Lied, das in Kamerun im Gottesdienst gesungen wird, dauert mindestens zehn Minuten. Hier in Kassel dauert ein Lied zwei bis drei Minuten. Außerdem ist der Glauben stark in der Kultur der Menschen in Kamerun“, erinnert Stephane, der seit anderthalb Jahren in Kassel lebt und zur Gemeinde von Sankt Familia gehört.



### AUSSERGEWÖHNLICH UND VERBINDLICH

Der 41-jährige Ramin Haschemi ist, wie er schreibt, „konfessionslos. Durch meine deutsche Mutter bin ich evangelisch geprägt aber ohne Bekenntnis. Mein iranischer Vater war Atheist, und auch meine iranische Verwandtschaft ist – bis auf meine Großmutter – nicht moslemisch gläubig.“ Sechs Jahre hat Ramin als Kind in Teheran gelebt, ist dort auf die Deutsche Schule und gelegentlich mit seiner Mutter in evangelische Gottesdienste gegangen. In Erinnerung hat der Iraner „die Freude beim Singen des Liedes ‚Gloria‘“. Seit 1978 lebt er in Deutschland, hat aber „trotz wiederholter Einflussnahme der Mutter“ nicht an evangelischem Gemeindeleben in Deutschland teilgenommen.

Zwei Jahre lang hat er als Junge bei Pfadfindern mitgemacht. Wie er jetzt zur Sankt Familia-Gemeinde kam? „Den katholischen Gottesdienst in Sankt Familia besuche ich, weil ich voll und ganz hinter der Taufe und Kommunion von Jette stehe, ihre Konfession unterstütze und aktiv begleiten möchte, obwohl ich wenig über den Glauben weiß und gar nicht bibelkundig bin.“ Jette ist Ramins Tochter, sie hat 2011 Erstkommunion gefeiert, viele Menschen erleben sie als Messdienerin. Ihr Vater schätzt „besonders den rituellen Verlauf des Gottesdienstes, der im besten Sinne immer etwas Außergewöhnliches und Verbindliches vermittelt“.



### HEIMLICH CHRIST

„Nur wenige Aussiedler besuchen Gottesdienste und sind in der Gemeinde aktiv. Sie lassen ihre Kinder taufen, schicken sie zum Kommunion- und Firmunterricht und nicht mehr“, beobachtet Margarita Funt (36). Die Erzieherin in der katholischen Kinder-tagesstätte St. Joseph ist 1996 aus Semipalatinsk in Kasachstan nach Kassel gekommen und engagiert sich in den Gemeinden St. Nikolaus von Flüe, wo sie auch gefirmt wurde, und St. Joseph.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gab es in Kasachstan Glaubensfreiheit. Und dennoch war all das, was Margarita dann in der Kirche in Kasachstan erlebt hatte, ganz anders als hier: „Der Gottesdienst fand in zwei Sprachen (russisch und deutsch) statt, es gab keinen Diakon, keine Messdiener, keinen Kommunionunterricht, keine kirchlichen Angebote, der Pfarrer wohnte in einer anderen Stadt (ca. 100 km entfernt) und kam nur sonntags zum Gottesdienst oder in Notfällen, beispielsweise zu Beerdigungen.“ Dass so wenige Aussiedler aktiv in den Gemeinden sind, verbindet Margarita mit deren „Unsicherheit: Menschen haben Angst, etwas ‚falsch‘ zu machen, sich nicht ‚richtig‘ in der Kirche zu verhalten und damit die schiefen Blicke der ‚Erfahrenen‘ auf sich zu ziehen. Der Integrationsprozess der Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion ist stressig“, schreibt sie und weiß doch, „die Gewohnheit des häuslichen Betens spielt auch hier eine Rolle“. Das macht nachdenklich:



„Häusliches Beten, heimliche Gottesdienste, Taufen und Beerdigungen“ – so beschreibt es Margarita – gab es „noch lange, nämlich bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, für die dorthin ausgewanderten Deutschen die einzige Möglichkeit, Christ zu bleiben“, schildert sie. Ist denn das Fremdsein bei uns so schlimm, dass viele Aussiedler lieber heimlich ihren Glauben leben, damit sie sich nicht vor uns „schämen“ müssen?

### FREMD UND DOCH ZU HAUSE

Viele „Fremde“ feiern mit uns Gottesdienst. Sind wir einander wirklich fremd? Blicken wir sie misstrauisch an? Sie gehören einfach dazu. Wir wissen, es ist ihnen wichtig, dabei zu sein – warum sonst sollten sie zur Kirche gehen? Wir gehen davon aus: sie halten sich an die Regeln, die hier gelten – so wie wir es daheim und in der Fremde tun. Was geschieht mit den Fremden bei den Einheimischen? Was erwarten wir? Es heißt „integrieren“, „Integration“ sich einfügen, sich anpassen, dazu gehören. Das ist einfacher und unkomplizierter, als es klingt. Für uns Christen – das sind wir alle, die Fremden und die Einheimischen, wo auch immer – ist Integration doch selbstverständlich.

Da ist es klar, dass befragte „Fremde“ aus unseren Gemeinden staunen, wenn wir nachfragen, was hier anders ist als in den Kirchen ihres Herkunftslandes. Klar gibt es Unterschiede – Sprache, Lieder, Gestaltung eines Gottesdienstes. Aber eines bleibt immer gleich: „Gliederung und Ablauf des Gottesdienstes“, beschreiben Margarita Funt, Ramón Escobar, Bich Hong Rupp und alle anderen Befragten. „Das ist ja das Schöne an Kirche – auch wenn Du fremd bist, von woanders her kommst, du bist doch in ihr zu Hause, überall. Und du findest auch in Fremden Freunde und Vertraute, du triffst dich mit ihnen im Gottesdienst. Sie sind deine Brüder und Schwestern, Gott ist unser Vater“, fühlt Ramón.

Sabine Wilms



### ÄTHIOPISCHE GEMEINDE

Die Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo-Kirche ist eine christlich-orientalische Religion in Äthiopien. In Deutschland gibt es sie seit 1973. Vier Jahre später gründete sich die Gemeinde in Kassel, da in der Stadt sehr viele äthiopische Flüchtlinge lebten. Die „Debre-Qeraneyo Medhane-Alem“ Kirchengemeinde ist seit vielen Jahren in Sankt Familia beheimatet. 2012 hat sie zu ihrer großen Freude einen eigenen Priester, Hiruie Ermias, bekommen und zieht zum Herbst für ihre Sonntagsgottesdienste auf den Rothenberg nach St. Joseph.

**Kontakt** Solomon Bruck  
Telefon 0173.7174576  
Internet: [www.kmedhanealem.org](http://www.kmedhanealem.org)

### ERITREISCHE GEMEINDE

Die Eritreisch-Orthodoxe Gemeinde orientiert sich an der Altorientalischen Kirche und hat einen starken Bezug zur Koptischen Kirche. Sie ist mit einer Gemeinde von rund 80 Mitgliedern seit Ende 2010 in St. Elisabeth vertreten. Hier hält sie regelmäßig ihre Gottesdienste und Gebetsstunden in ihrer ganz speziellen Kirchensprache „Ge'ez“ ab. Mehrmals in der Woche finden Bibelkreise für Erwachsene und Kinder statt.

**Kontakt** Abba Thomas Yohannes  
Deutsch-Eritreischer Verein der orthodoxen Tewahedo Christen e.V.  
Telefon über Pfarrbüro St. Elisabeth  
0561.16746

Es treffen sich weitere eritreisch-orthodoxe und eritreisch-katholische Gemeinden in den Kirchen des Pastoralverbunds Kassel Mitte.

### KOREANISCHE GEMEINDE

Die koreanische Gruppe zählt etwa 70 Mitglieder. Sie feiern regelmäßige Gottesdienste in St. Joseph. Seit November 2009 trifft sich die koreanische Gemeinde zum musikalischen Sonntagsgottesdienst um 13 Uhr in der Kirche auf dem Rothenberg. Im Anschluss daran wird im Gemeindehaus gemeinsam zu Mittag gegessen, und es finden Glaubensunterweisungen statt.

**Kontakt** Reverend Song Hun Hong  
Koreanische Evangelische  
Areumdaun-Gemeinde Kassel e.V.  
Telefon 0561.9371633  
E-Mail [hongsonghun@gmail.com](mailto:hongsonghun@gmail.com)

### KROATISCHE GEMEINDE

Die Verbindung von St. Elisabeth und der kroatischen Gemeinde Kassel besteht schon seit 1970. Die kroatische Gemeinde hat in Kassel rund 750 Mitglieder, das gesamte Umland eingeschlossen sind es ca. 1.200 Menschen. Jeden Sonntag findet um 11.00 Uhr die Heilige Messe in kroatischer Sprache statt und montags ein Gebetskreis. Viele Gottesdienste in St. Elisabeth, speziell zu hohen Festtagen (Osternacht, Pfingsten, Weihnachten) feiern beide Gemeinden gerne zusammen.

**Kontakt** Pfarrer Ivan Barisic  
Büro der kroatischen Mission  
Telefon 0561.41005

## Bilder

6 ERITREISCHE GEMEINDE

7 PHILIPPINISCHE GEMEINDE, CHOR

8 KOREANISCHE GEMEINDE

### PHILIPPINISCHE GEMEINDE

Seit über 20 Jahren ist die „charismatische Gruppe“ in der Gemeinde St. Bonifatius beheimatet. Ca. 30 Personen treffen sich regelmäßig und feiern Gottesdienste in ihrer Muttersprache. Am aktiven Gemeindeleben bringen sie sich völlig selbstverständlich ein: Der Blumenschmuck in der Kirche wird von einigen Frauen gestaltet. Die philippinischen Köstlichkeiten beim Pfarrfest und beim Mittagsbuffet am Sonntag finden reißenden Absatz. Im Laufe der Zeit hat sich ein Chor gebildet, der durch kleine Konzerte und Musikstücke die Sonntagsgottesdienste bereichert.

**Kontakt** Christmasita Ditzel  
über Pfarrbüro St. Bonifatius  
Telefon 0561.874221

### SPANISCHE GEMEINDE

Als im Jahr 1961 die ersten spanischen „Gastarbeiter“ nach Kassel kamen, suchten sie Halt und Geborgenheit. Dazu gehörte auch die Möglichkeit, ihren katholischen Glauben in ihrer Muttersprache zu leben. Daraufhin wurde die Spanische Katholische Mission in Kassel eingerichtet. In den 1970er Jahren waren es in Kassel und Umgebung etwa 4.500 Spanier und spanisch sprechende Gemeindemitglieder. Ein großer Teil der Spanier der „ersten Stunde“ ist mittlerweile wieder in die Heimat zurückgekehrt. Seit dieser Zeit bis zum heutigen Tag trifft sich die spanische Gemeinde jeden Sonntag um 12.00 Uhr in der Kirche St. Bonifatius zur Heiligen Messe in spanischer Sprache.

**Kontakt** Pfarrer Cesar Menacho  
über Pfarrbüro St. Bonifatius  
Telefon 0561.874221

### SYRISCHE GEMEINDE

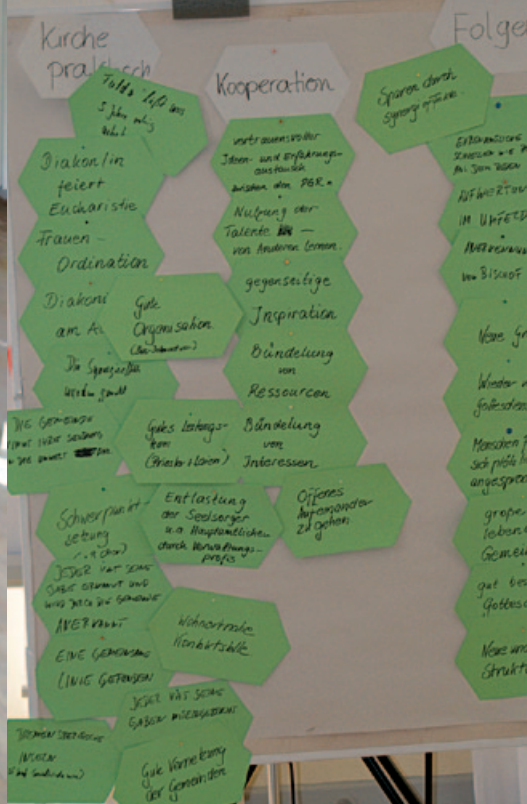
Seit 2008 treffen sich 50 bis 70 syrisch-orthodoxe Christen zur Liturgiefeier in der Kirche St. Laurentius. Die Gruppe hatte einen eigenen Religionsunterricht an der Hegelsbergschule. Momentan ist die Gemeindeleitung vakant. Deshalb ist die Zukunft der altorientalischen Kirche in Kassel derzeit ungewiss.

**Kontakt über** das Pfarrbüro St. Laurentius  
Telefon 0561.83558

## DIE UNIVERSALE KATHOLISCHE KIRCHE

„Da sie weiterhin kraft ihrer Sendung und Natur an keine besondere Form menschlicher Kultur und an kein besonderes politisches, wirtschaftliches oder gesellschaftliches System gebunden ist, kann die Kirche kraft dieser ihrer Universalität ein ganz enges Band zwischen den verschiedenen menschlichen Gemeinschaften und Nationen bilden.“

Aus der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* („Freude und Hoffnung“, Nr. 42) über die Kirche in der Welt von heute, ein Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965).



## FREMDE FREUNDE – VERTRAUTE FREMDE 2

### INTEGRATION WIE SELBSTVERSTÄNDLICH

Unser Kindergarten in St. Bonifatius, unsere Welt der Kleinen, ist wie eine kleine Welt. 98 Kinder aus mehr als 20 Nationen, mehreren Religionen zugehörig, kommen hier fast täglich zusammen. Die katholischen und evangelischen Kinder bilden längst nicht mehr die größte Gruppe. Diese bilden die Kinder aus muslimischen Familien.

Für uns katholische Kirchengemeinde ist dies eine gewisse Herausforderung. Einerseits wissen wir uns dem christlichen Bekenntnis verpflichtet: Das Tischgebet gehört dazu, Weihnachten, Ostern und das Martinsfest werden gefeiert, zu Gottesdiensten in der Kirche kommen auch manche muslimische Familien, in jedem Gruppenraum hat das christliche Kreuz seinen Platz. Andererseits bietet das Jahr auch vielfach Gelegenheit, andere Religionen kennen zu lernen und die Religionen untereinander bekannt zu machen.

Religiös motivierte Wünsche, z.B. Speisevorschriften, sind zu respektieren. Die Kinder lernen und spielen miteinander, sie lernen die deutsche Sprache. Sie schließen Freundschaften über alle ethnischen und religiösen Grenzen hinweg.

Für Kinder ist dies alles kein Problem. Aber auch die Eltern finden zueinander und kommen ins Gespräch, z.B. am Gartentürchen beim Abholen der Kinder, oder bei den Elternabenden.

Als Träger der Kindertagesstätte versuchen wir so der Gesellschaft einen Dienst zu erweisen, ohne die christliche Grundausrichtung zu verlieren. Die Eltern ganz unterschiedlicher Religionszugehörigkeit akzeptieren dies offensichtlich. Ich bin überzeugt, hier geschieht Integration wie selbstverständlich.

Pfarrer Peter Bulowski

## IN ZUKUNFT „DEM LEBEN DIENEN“

### DIE KATHOLISCHE KIRCHE KASSEL 2020

Dass die Katholische Kirche sich verändern muss und will, ist unbestritten. Das gilt für die Weltkirche genauso wie für die einzelnen Kirchengemeinden. Im Bistum Fulda bringt Bischof Heinz Josef Algermissen 2002 den „pastoralen Prozess“ auf den Weg. Für die Katholische Kirche Kassel hat das im Jahr 2006 die Gründung von vier Pastoralverbänden zur Folge, darunter der Pastoralverbund Kassel Mitte, der das Magazin [ mittendrin ] Menschen in Kassel Mitte herausgibt. Zu ihm gehören die Pfarreien St. Bonifatius, St. Elisabeth, Sankt Familia, St. Joseph und St. Laurentius.

### ZUKUNFTSWERKSTATT

2009 ruft Dechant Harald Fischer die „Zukunftswerkstatt“ ins Leben. In ihr suchen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener kirchlicher Einrichtungen, Priester, Theologinnen und Theologen, sowie Organisationsfachleute nach inhaltlichen und organisatorischen Zukunftswegen für die Kirche vor Ort.

Die „Zukunftswerkstatt“ initiiert das Projekt „Katholische Kirche Kassel lernt dem Leben zu dienen“. Dazu gehören zwei Arbeitsgruppen, die ab Sommer 2011 die Lebensräume „Innenstadt“ und „Marbachshöhe“ besonders in den Blick nehmen. Die Planung einer Citypastoral in der Kasseler Innenstadt mit Sitz in der Elisabethkirche spielt dabei eine besondere Rolle.

### LEBENS-UND GLAUBENS-RÄUME

Eine dritte Arbeitsgruppe erarbeitet Empfehlungen für mögliche engere Kooperationen und Fusionen von Kasseler Pfarreien. Diese Empfehlungen werden zur Zeit in den Gemeinden diskutiert. Dazu wird es am 8. November 2012 um 19.30 Uhr eine Diskussionsveranstaltung mit Dechant Harald Fischer im Regionalhaus Adolph Kolping geben.

Christoph Baumanns

# WIE WEITER IN ST. LAURENTIUS?

DIE NORDSTADTKIRCHE ST. LAURENTIUS WIRD FÜNZIG JAHRE ALT

Der 30. September 1962 war für mehr als 2.000 Katholiken in der Kasseler Nordstadt ein Freudentag: Endlich wurde ihre neue Kirche St. Laurentius eingeweiht.

Die Siedlung am Warteberg war in den Nachkriegsjahren stark gewachsen. Die Industrie in Kassel bot zahlreiche Arbeitsplätze, und der städtische Bebauungsplan sah weitere neue Häuser und vierspürige Straßen vor. „Die Entwicklung der Städte zwingt die Kirche immer wieder, den Gläubigen nachzugehen und in den neuen Stadtteilen eigene Gotteshäuser zu errichten“, sagte Diözesanbischof Dr. Adolf Bolte aus Fulda damals im Einweihungsgottesdienst. Viele Flüchtlinge hatten sich in der Wartebergsiedlung ein neues Zuhause gebaut. Stolz konnte der damalige Pfarrer Strothteicher in seiner Predigt berichten, dass ein Viertel der Bausumme der neuen Kirche durch Spenden aus der Gemeinde zusammen gekommen war.

Die Pläne für das moderne Gotteshaus stammten von dem Kasseler Kirchenarchitekten und Baumeister Josef Bieling. Nach dem Wiederaufbau seiner Heimatkirche St. Joseph, die im Krieg zerstört wurde, sah der Architekt es als seine Lebensaufgabe, in seiner Heimatstadt und auch in der gesamten Diözese Fulda sowie Paderborn und Hildesheim Gotteshäuser zu entwerfen und zu konstruieren (siehe auch nebenstehenden Kasten).

In St. Laurentius sollte eine „einfache, schöne und billige“ Kirche entstehen, nur aus Naturmaterialien gebaut. Die Realisierung der Pläne lässt sich heute noch bewundern: Grundmaterial des 28 mal 15 Meter großen Gebäudes ist Stahlsichtbeton mit Mauerwerk aus rotem holländischem Klinkerstein. In der Firsthöhe von 13 Metern ist eine wunderschöne Holzfaltdecke zu sehen, die aus westafrikanischem Macoré-Furnier konstruiert wurde. Die Kasseler Firma Bode hat diese gefertigt.

Die modernen Kirchenfenster in Betonwabenstein mit Bleiverglasung sind nach Entwürfen der Ordensfrau Ehrentrud aus der Benediktinerinnen-Abtei Vahrensell in Westfalen gestaltet. Der 30 Meter hohe Kirchturm steht frei und ist durch einen Zwischenbau mit der Kirche verbunden. Erst im Jahr 1967 erhielt die Kirche ihre Orgel. Diese stammt aus einer westfälischen Klosterkirche, inzwischen steht sie unter Denkmalschutz. Wiederum zehn Jahre später wurde das Gemeindehaus errichtet, ebenfalls nach Plänen von Josef Bieling.

25 Jahre nach der Einweihung, 1987, wurde es Zeit, den Innenraum zu modernisieren. Der Auftrag ging wiederum an

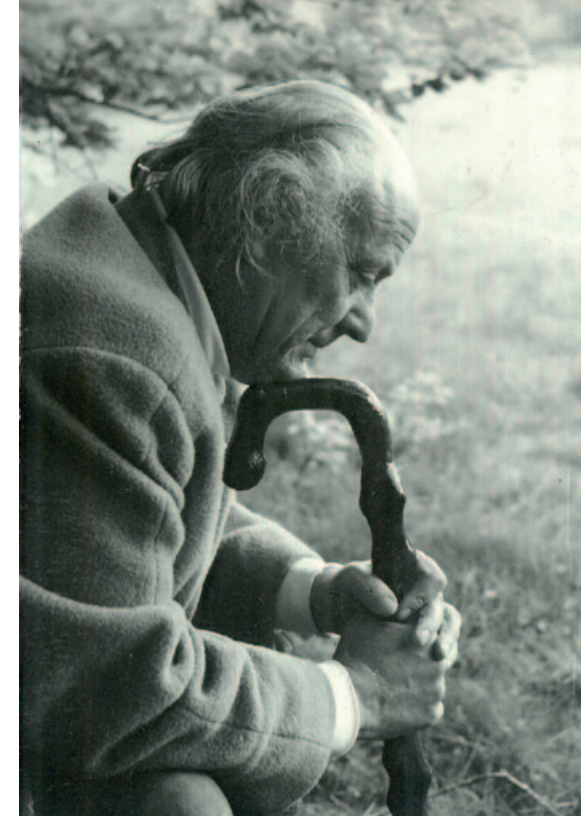
Architekt Bieling – diesmal allerdings an den ältesten Sohn Kurt Bieling, der das Büro seines inzwischen verstorbenen Vaters übernommen hatte. „Es war meine erste Kirchenraumgestaltung“, berichtet Kurt Bieling. Ziel war, den Altarraum umzubauen, so dass der Priester auf gleicher Ebene wie die Gemeinde den Gottesdienst zelebrierte. Die Reliquien aus dem ehemaligen Hauptaltar – sie stammen vom römischen Märtyrer Bonifatius und der heiligen Jungfrau Flora – wurden in den neuen Altar eingemauert.

Heute, 50 Jahre nach Einweihung, gibt es auf dem Warteberg noch immer eine aktive katholische Gemeinde – allerdings ist diese sehr klein. „Unter den rund 1.250 Gemeindemitgliedern gibt es gut 20 engagierte Menschen“, berichtet Pfarrer Stefan Krönung, der neben St. Laurentius auch die Muttergemeinde St. Joseph betreut. In diesem Jahr gebe es in St. Laurentius erstmals keine Kommuniongruppe und bisher auch kaum Taufen sowie wenige Bestattungen.

Im Sonntagsgottesdienst zählen der Pfarrer und seine Pfarrsekretärin Margo Kudla etwa 70 Menschen. Die Gebäude sind sanierungsbedürftig, der Energiebedarf verschlingt viel Geld.

Wie geht es weiter in St. Laurentius? Pfarrer Stefan Krönung möchte das christliche Leben im Stadtteil auf jeden Fall bewahren und arbeitet in verschiedenen Projektgruppen an Lösungen. Und verweist dabei auf die Worte, die der Bischof schon bei der Einweihung sagte: „Die Entwicklung der Städte zwingt die Kirche immer wieder, den Gläubigen nachzugehen“.

Regina Daum-Meemann



## KIRCHENARCHITEKT

### JOSEF BIELING

Im Jahr 1955 gründete der aus Kassel stammende Architekt Josef Bieling (1919 bis 1981) in seiner Heimatstadt das Architekturbüro Josef Bieling.

Unter anderem hat Josef Bieling 35 Kirchen neu erbaut sowie zahlreiche Gebäude in den Bistümern aufgebaut und renoviert. Außerdem wurde er mit Architektenleistungen für Altenheime, Kindergärten, Erholungsheime, Gemeindehäuser, Krankenhäuser, Schulen, Hotels und Wohnhäuser beauftragt. Zu den herausragenden Kirchenneubauten von Josef Bieling gehören in Kassel neben St. Laurentius auch St. Bonifatius, Herz Mariä und St. Josef.

Josef Bielings Söhne, Kurt Bieling (\*1951) und Thomas Bieling (\*1956), studierten ebenfalls beide Architektur, traten in das väterliche Büro ein und übernahmen es nach dem frühen Tod des Vaters im Jahr 1981.



## SEHNSUCHT NACH ZÄRTLICHKEIT

FÜR EINEN SENSIBLEN UMGANG MIT DEN SEXUELLEN BEDÜRFNISSEN  
ALTER UND DEMENZIELL ERKRANKTER MENSCHEN

In Altenpflegeeinrichtungen wird das „Sich als Mann oder Frau fühlen und verhalten Können“ in der Regel als wertvolle Ressource auch alter, kranker und dementer Bewohner und Bewohnerinnen betrachtet. Neben den Wünschen nach Anerkennung und Austausch werden dabei – oft versteckt und schambesetzt – auch Wünsche nach Zärtlichkeit und Sexualität wahrnehmbar.

**Heike Schaumann, gelernte Krankenpflegerin und Diplom-Sozialarbeiterin, ist Einrichtungsleiterin der Wohngemeinschaften am Heimbach.** Sie hat viele Jahre mit Demenzkranken gearbeitet und ist zu der Einschätzung gelangt, dass sich hinter vehementen sexuellen Wünschen alter Menschen im Pflegeheim oft vielfältige andere Bedürfnisse verbergen. In unserem Interview spricht sie sich für höchst individuelle und niemanden „überrollende“ Antworten im Umgang mit den Wünschen alter Menschen aus.

[ mittendrin ]: *Frau Schaumann, vorweg die Frage: Wie stehen Sie grundsätzlich zu Wünschen nach Nähe, Zärtlichkeit und Sexualität im Alter?*

**Schaumann:** Diese Wünsche begegnen uns bei Menschen im Pflegeheim, und ich bejahe diese Wünsche als Grundbedürfnisse, die Menschen auch im Alter bewegen und zu befriedigen suchen. So wie Menschen sich nach Geborgenheit, Zugehörigkeit, Sicherheit, nach Gebraucht-Werden und Wertschätzung sehnen, so sehnen sie sich auch nach Nähe, Zärtlichkeit und gegebenenfalls nach Sexualität. Und das finden wir auch bei Menschen, die demenziell erkrankt sind.

[ mittendrin ]: *Können Sie uns ein Beispiel aus der Praxis schildern?*

**Schaumann:** Ich denke dabei konkret an einen über 80-jährigen, leicht dementen Mann, der in seinen Kontakten zu Mitbewohnerinnen und zu Pflegekräften wiederholt nach sexualisierten Begegnungen suchte, was uns natürlich aufgefallen ist und wo wir anhand seiner Biografie sowie seiner gegenwärtigen Situation versucht haben herauszufinden, wie es diesem Mann bei uns geht, wie es ihm früher ergangen ist und was er an Kontakten und Zuwendung braucht, damit er sich bei uns zuhause fühlt. Dabei ist uns bewusst geworden, dass unser Mitbewohner auch früher aufgrund seiner beruflichen Stellung wahrscheinlich schon immer in einer etwas abseitigen Rolle zu seinen Mitmenschen, aber auch zu seinen Familienangehörigen gestanden hat. Einen engeren und für seine Verhältnisse nahen Kontakt konnte er bei uns einzig zu seiner Tischnachbarin aufbauen, die in ihrer zurückhaltenden Art eine wesentliche Ansprechpartnerin für ihn war. Nach langen Teamsitzungen sind wir, sofern man das von außen überhaupt angemessen sagen kann, zu der Einschätzung gelangt, dass hinter seiner sexualisierten Kontaktaufnahme die Suche nach Angenommen-Werden, nach Schutz und wesentlicher Begegnung mit einem anderen Menschen sowie der Wunsch nach Erlösung aus seiner Einsamkeit stehen könnte.

[ mittendrin ]: *Wie geben Sie und Ihr Team mit solchen Erkenntnissen um?*

**Schaumann:** In erster Linie versuchen wir, die Situation aus dem isolierten Selbsterleben des Mannes zu verstehen. Entsprechend versuchen wir dann, ihn durch eine möglichst gelungene Ansprache in



unser gemeinsames Leben zu integrieren und ihm aufzuzeigen, dass er ein wichtiger Partner für unser Zusammenleben ist, dass wir ihn sehen, ihm zuhören, ihn – um die Situation zu entschärfen – auch mal umarmen und das freundschaftliche Verhältnis zu seiner Tischnachbarin unterstützen. Wir haben auch nichts gegen sich anbahnende Paarbeziehungen im Altenheim. Allerdings müssen wir als Fürsorgeverpflichtete darauf achten, dass in diesem Prozess möglichst alle Beteiligten mit der Situation einverstanden und ihr gewachsen sind, niemand überfordert oder übergangen wird und die Situation sich für alle Beteiligten lebensfördernd darstellt.

Oft fühlen sich Angehörige, Kinder oder Ehepartner beschämt, wenn zum Beispiel die 75-jährige, an Demenz erkrankte Mutter im Altenheim offenbar einen neuen Partner sucht oder morgens am Frühstückstisch nur noch von der männlichen Pflegekraft aus der Nachtschicht erzählt. An diesen Stellen Beschämungen

und Verletzungen auszuschließen, ist oft ein schwieriger Spagat, so dass auch die Angehörigen Hilfe und Begleitung benötigen. Aber auch unsere Pflegekräfte verstehen sich als professionelle Fachkräfte, die berechtigterweise und zum Selbstschutz nur sehr begrenzt körperlich-seelische Bedürfnisse erfüllen können. Auch hier muss Rücksicht auf das genommen werden, was die Pflegefachkraft ihrem Selbstverständnis nach leisten kann. Die Frau, die Liebhaberin oder den eigenen Mann kann sie dem Pflegebedürftigen jedenfalls nicht ersetzen.

Schließlich müssen die Bedürfnisse in einem angemessenen Verhältnis zu den Bedürfnissen anderer Bewohner und externer Beteiligter stehen – und von daher suchen wir stets nach individuellen und angemessenen Lösungen, die keinen der Beteiligten „überrollen“. Die Beziehung zur eigenen Frau oder Freundin, zum Mann oder Liebhaber darf auch im Pflegeheim fortgesetzt werden.

Susanne Ludewig

# ACH WIE IST DIE WELT SO SCHÖN!

EIN ZWISCHENRUF VON DR. SUSANNE KÖNEN UND MARGO KUDLA

## Personalfreistellung:

„Meine Freundin wurde jetzt beim Facility-Management freigesetzt, weil Ihr Director der Auffassung war, dass sie für einen solchen No-Brainer-Job nicht geeignet sei. Ihr Director ist eben ein Gutmensch, der mit Humankapital alternativlos umgeht. Meine Freundin guttenbergt jetzt übrigens, um auf diese Weise nicht zum Wohlstandsmüll beizutragen. Von den Peanuts ihrer Herdprämie kann sie schließlich nicht leben.“

## Sprachfluss

Vor nicht allzu langer Zeit wurde jemand, der saubermachte, Putzfrau genannt. Nach einer Weile erschien die Bezeichnung weniger schick, ja gar diskriminierend und es gab die Raumpflegerin, gefolgt von der Reinigungskraft, die wiederum abgelöst wurde von der Mitarbeiterin im Gebäudemanagement. Diese bemerkenswerten Sprachveränderungen finden sich nicht nur im Berufsfeld der Putzfrau. Ähnliches ist zu beobachten in anderen Bereichen unseres Lebens. Heute ist man nicht mehr arbeitslos, sondern arbeitssuchend, nicht gekündigt, sondern freigesetzt und nicht dumm, sondern lernschwach oder mental herausgefordert. Ach ja, und Menschen, die im Krieg erschossen werden, sind weiche Ziele oder werden als Kollateralschäden bezeichnet.

## Beschönigen?

Warum verstecken sich Menschen hinter neuen, schöneren und intellektuell klingenden Begriffen? Ist die Arbeit einer Reinigungskraft weniger anstrengend, höher gewürdigt oder gar besser bezahlt, als die einer Putzfrau? Hat ein Arbeitssuchender bessere Chancen, einen Job zu finden, als jemand, der arbeitslos ist? Ist der Tod vieler Menschen weniger schlimm, wenn intelligente Waffensysteme Kollateralschäden generieren?

## Euphemismus

= *Verhüllende Umschreibung einer unangenehmen, anstößigen oder unheilbringenden Sache durch einen mildernden oder beschönigenden Ausdruck (Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1989)*

Die Euphemismen umgehen Bezeichnungen, die negative Bedeutungen oder Beurteilungen über eine bestimmte Personengruppe oder ein Berufsumfeld erzeugen. Beschönigende Begriffe tragen dazu bei, bestehende Tabus und soziale Normen nicht zu brechen. Die Gefühle der angesprochenen Person werden scheinbar geschont. Durch die mildernde Verschleierung wird nur selten auch eine Aufwertung dieser Personengruppen bzw. ihrer Lebensumstände erreicht. Nachteile werden schönegeredet. Und mit welchem Erfolg?

Mit dem Erfolg, dass ein Euphemismus den nächsten ablöst, denn Beschönigungen ändern nicht die Realität. Wie das Beispiel der „Putzfrau“ zeigt, hat auch die „Raumpflegerin“ irgendwann die negativen Konnotationen und Assoziationen von „Putzfrau“ angenommen, weil sich weder die Tätigkeit an sich noch die Einstellung der Gesellschaft zu dieser Berufsgruppe durch die neue Bezeichnung änderte. Die tatsächlichen Verhältnisse blieben die Gleichen, und so gab es eine negative Bedeutungsübertragung, die es erforderlich machte, wiederum einen neuen Euphemismus einzuführen: die „Mitarbeiterin im Gebäudemanagement“. Schauen wir der Realität ins Gesicht. Ändern wir unsere Einstellung und nicht die Euphemismen!



**Versicherer im  
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

## EIN SCHÖNES GEFÜHL. RÜCKHALT.

Man kann Leben einfach versichern. Man kann es aber auch einfach sicherer und lebenswerter machen.

Gemeinsam unterstützen wir kirchliche und soziale Projekte - zum Beispiel die Balkenhol-Ausstellung der katholischen Kirche.

**Versicherer im Raum der Kirchen**

Telefon 0800 2 153456\*

[www.vrk.de](http://www.vrk.de)

Menschen schützen.  
Werte bewahren.





# F wie Finden

„Es ist einfach unglaublich, was man alles findet, wenn man etwas Bestimmtes vergeblich sucht.“ Georg Thomalla

**Ihre Suche nach einem Finanzberater, der Sie unabhängig von den Interessen einzelner Banken und Versicherungen berät, war bislang vergeblich? Hoffentlich war sie auch umsonst, und Sie haben dabei kein Geld verloren! Fachkundige Ansprechpartner, die Sie bedarfsgerecht beraten? Finden Sie bei uns.**

**Plansecur-ServiceZentrale**  
Druselstalstraße 150 · 34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe  
Fon 05 61/93 55-150 · Fax 05 61/93 55-275  
service@plansecur.de · www.plansecur.de



Jeder Tag ein Vermögen.

## Der Würde verpflichtet – dem Leben zugewandt.



Als führendes Bestattungshaus in Kassel ist es immer das Ziel unserer Bemühungen, Trauernden zur Seite zu stehen und den letzten Weg des Verstorbenen würdig und angemessen zu gestalten.

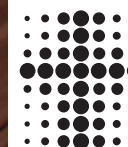
Dieser Weg, den Trauernde zusammen mit ihrem verstorbenen Angehörigen gehen, spielt eine wichtige Rolle für die Verarbeitung der Trauer. Oft ist dieser Weg sehr schwer.

Es ist unser großes Anliegen, Ihre individuellen Wünsche beim Abschiednehmen in unserem Haus und bei der eigentlichen Bestattung zu erfüllen.

Neben den traditionellen Möglichkeiten der Beisetzung, wie der Erd- und der Feuerbestattung, können wir selbstverständlich auch Beisetzungen im Friedwald, im Friedpark, auf der Alm- wiese und auf See würdig für Sie gestalten.

Sprechen Sie uns einfach an, egal ob Sie sich unverbindlich informieren möchten oder rechtzeitig für Ihre eigene Beerdigung vorsorgen wollen.

Wir sind jederzeit gerne für Sie da.



**Kracheletz**  
Bestattungshaus Kracheletz GmbH  
Obere Karlsstraße 17 (am Karlsplatz)  
34117 Kassel · Tel.: 05 61/70 74 70

**Wir sind immer für Sie da!**

- Gebäudereinigung
- Gebäudeservice
- Grundstücksservice

**Gebäudereinigung Richter GmbH**  
Werner-Bosch-Straße 3  
34266 Niestetal

Tel. 0561.9 52 33 -0  
Fax 0561.9 52 33 25  
info@gbr-richter.de



[www.gbr-richter.de](http://www.gbr-richter.de)

## Caritas Sozialstationen

### Kassel-West

Virchowstr. 2  
34121 Kassel  
0561 / 3109734

### Kassel-Ost

Ochshäuser Str. 1  
34123 Kassel  
0561 / 572760

### Rufen Sie uns an!

Wir beantworten Ihre Fragen persönlich und helfen Ihnen gern. Unsere Angebote kann jeder in Anspruch nehmen, unabhängig von Alter, Konfession und Nationalität!

### Wir sind für Sie da!

Krankenpflege-Altenpflege-Hauswirtschaft  
7 Tage in der Woche  
Beratung in Ihrer eigenen Wohnung  
Ambulante häusliche Pflege

In den eigenen Wohnungen betreuen wir qualifiziert und liebevoll alte, kranke und behinderte Menschen. Dadurch können viele von ihnen in der vertrauten häuslichen Umgebung bleiben. Darüber hinaus haben wir immer ein offenes Ohr für die Belange und Sorgen der Betroffenen sowie deren Angehörigen.



**BISTUM FULDA**

Caritasverband Nordhessen-Kassel e. V.

**HERAUSGEBER**

Die fünf katholischen Kirchengemeinden St. Bonifatius, St. Elisabeth, Sankt Familia, St. Joseph, St. Laurentius im Pastoralverbund Kassel Mitte

**V.I.S.D.P.**

Pfarrer Peter Bulowski, Pfarrer Harald Fischer, Pfarrer Stefan Krönung  
Ihringshäuser Str. 3, 34125 Kassel  
0561 . 87 42 21  
mittendrin@katholische-kirche-kassel.de

[ mittendrin ] ] und außen vor [ Menschen in Kassel Mitte erscheint einmal im Jahr, 2012 im Oktober.

**PROJEKTLEITUNG [ MITTENDRIN ]**

Christoph Baumanns und Birgitta Schwansee

**CHEFREDAKTION**

Christoph Baumanns, Text  
Birgitta Schwansee, Gestaltung

**REDAKTIONS- UND LAYOUT-TEAM**

Angelika Achtziger, Pascal Baumann, Regina Daum-Meemann, Dr. Annette van Dyck-Hemming, Roswitha Heidrich, Georg Klein, Dr. Susanne Könen, Stefan Krönung, Margo Kudla, Susanne Ludewig, Petra Volke-Scheilli, Sandra Wanisch

**GASTAUTOR/-IN**

Tobias Hansen, Erhard Heidrich, Otmar Leibold, Marcus Leitschuh, Rana Matloub, Prof. Dr. Ilse Müllner, Daniela Singh, Prof. Dr. Martina Sitt, Sabine Wilms

**LEKTORAT**

Dr. Annette van Dyck-Hemming

**TITELFOTO** Fernando Vargas

**FOTOS**

Stephan Balkenhol, Christoph Baumanns, Familienarchiv Bieling, Paavo Blåfield,

Peter Bulowski, Regina Daum-Meemann, Dr. Annette van Dyck-Hemming, Roswitha und Erhard Heidrich, Georg Klein, Stefan Krönung, Otmar Leibold, Marcus Leitschuh, Birgitta Schwansee, Daniela Singh, Fernando Vargas, Petra Volke-Scheilli, Sandra Wanisch

**FÖRDERUNG**



Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken aus Mitteln der Franz-von-Sales-Stiftung.

Unterstützende Anzeigen schalteten die Versicherer im Raum der Kirchen, Bruderhilfe - Pax - Familienfürsorge, Plansecur Die Finanzplaner, Richter Gebäudedienste, Bestattungshaus Krachelet, Caritasverband Nordhessen-Kassel e.V. und die Kasseler Sparkasse. Auch die Plansecur-Stiftung fördert das Magazin.

Viele Mitglieder des Redaktionsteams arbeiten ehrenamtlich mit. Ohne ihr Engagement bliebe [ mittendrin ] eine Idee. Auch die Verteilung erfolgt ehrenamtlich.

**Wir danken herzlichst allen, die uns fördern und unterstützen, und allen Menschen, die sich ehrenamtlich für das Gelingen von [ mittendrin ] einsetzen !**

**DRUCK UND AUFLAGE**

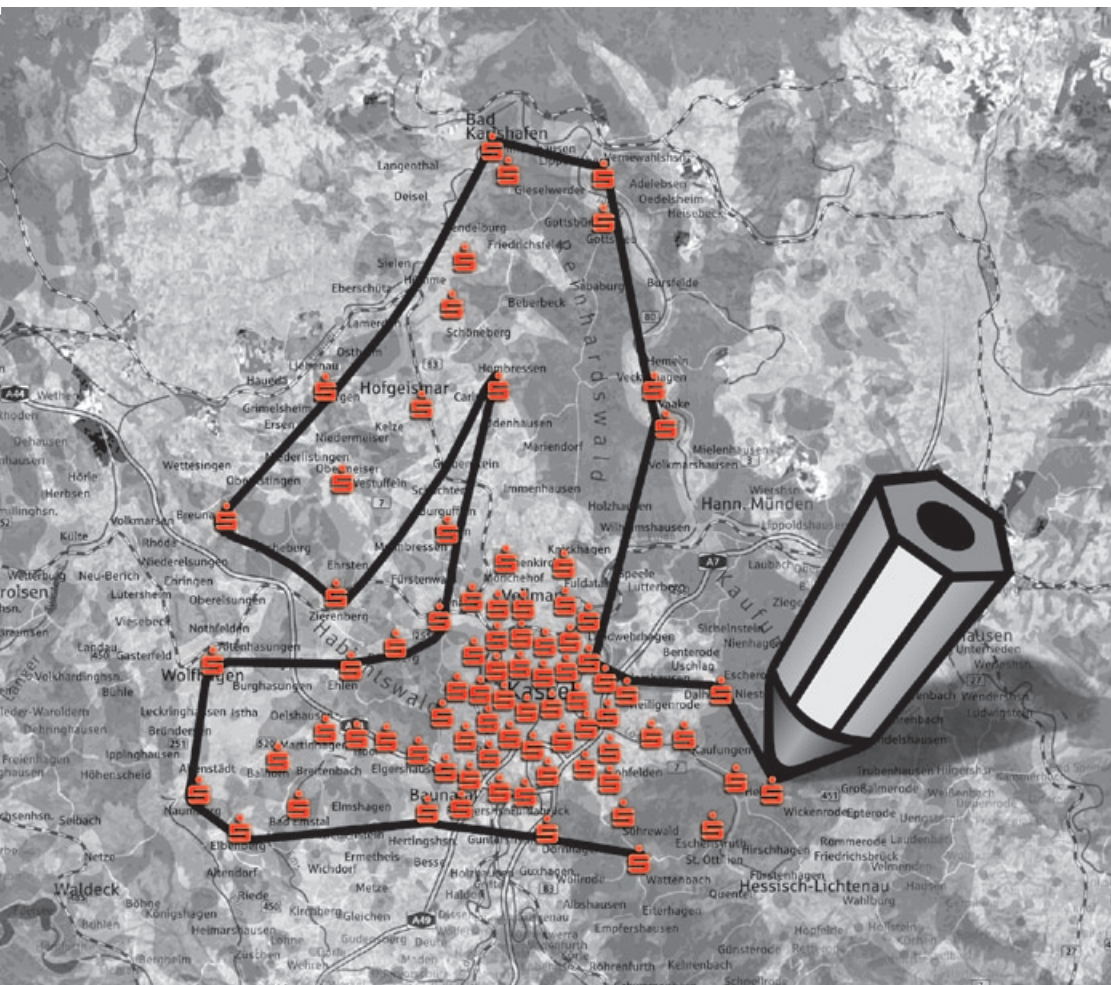
12.000 Stück bei Boxan, Kassel

**VERTRIEB**

Die Verteilung erfolgt durch eigene Botinnen und Boten auf dem Gebiet des Pastoralverbunds Kassel Mitte, an ausgewählten Stellen in der Innenstadt sowie durch mehrere 100 persönliche Briefe. 2.000 Stück verteilt LoPo Media.

**COPYRIGHT**

Alle Beiträge und Bilder in [ mittendrin ] sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis der Herausgeber weiterverwendet werden.



Meine Nummer 1!

[www.kasseler-sparkasse.de](http://www.kasseler-sparkasse.de)



 **Kasseler Sparkasse**

**WILLKOMMEN IN 5 GEMEINDEN  
DES PASTORALVERBUNDS  
KASSEL MITTE**

**DER TABERNAKEL  
DAS ZELT GOTTES UNTER DEN  
MENSCHEN**

Er ist meist viereckig, steht im Altarraum der Kirchen und sieht aus wie ein Tresor. Die Rede ist vom Tabernakel, das lateinische Wort für Zelt.

Im Tabernakel wird das in der Eucharistiefeier übrig gebliebene gewandelte Brot (Hostien oder Eucharistie) aufbewahrt. Er soll an das Zelt Gottes erinnern, das die Israeliten auf dem Zug durch die Wüste in das Gelobte Land mit sich führten. So wussten sie sich von ihrem Gott immer begleitet. Brot und Wein sind die zentralen Symbole für die Feier des Gottesdienstes. Sie stehen für Lebenskraft und das durch Gott geschenkte Leben. Die ganze Feier – ursprünglich als „Brotbrechen“ bezeichnet – wird danach „Eucharistie“ genannt: Danksagung.

Dieser liturgische Gegenstand hat schon seit Urzeiten eine große Bedeutung für Christen. Sie bewahrten dieses „Heilige Brot“ in kleinen Kästchen in ihren Privatwohnungen auf, um sich während der Woche geistlich stärken zu können, da nur am Sonntag Eucharistie gefeiert wurde. Seit dem 8. Jahrhundert wurden die Kästen in die Kirchen eingebaut.

Daraus entwickelte sich der Brauch, ein fest verschlossenes Gehäuse im Altarraum oder in einer Kapelle zur Aufbewahrung der Eucharistie zu nutzen. Meist befindet sich heute der Tabernakel im Altarraum in Form einer Stele oder bei den älteren Kirchen auf dem ehemaligen Hochaltar.

**ST. BONIFATIUS**



**ST. BONIFATIUS**

Ihringshäuser Str. 3  
34125 Kassel  
Telefon 0561 . 87 42 21  
Fax 0561 . 87 19 77

**Pfarrer**

Peter Bulowski

**Diakon**

Peter Kracheletz

**Gemeindereferentin**

Pia Mamani Mamani

**Pfarrbüro**

Angelika Achtziger  
Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag  
9.00-12.00 Uhr  
Donnerstag 14.30-17.00 Uhr

**Email**

sankt-bonifatius-kassel@pfarrei.bistum-fulda.de

**Internet** www.st-bonifatius-kassel.de